

blick

in die kirche

Beten

*Vertrauen,
dass Gott wirkt*

Mitarbeiter-Umfrage

In welchen Situationen beten Sie?

Fotos: privat



Ich bete täglich. Meistens bitte ich Gott am Morgen schon um seinen Segen für den Tag. Abends vor dem Schlafengehen bitte ich Gott um seinen Schutz für meine Lieben, für Freunde und für mich, und ich danke ihm, dass er mich so reich beschenkt hat. Beten bedeutet mir sehr viel. Ich kann still werden und vor Gott bringen, was mich bewegt. Ich bin froh, dass ich mit der Gewissheit leben darf, dass Gott immer bei mir ist. Ich habe oft das Gefühl, dass nicht nur ich im Gebet mit Gott spreche, sondern dass Gott auch mit mir spricht.

Ines Lattemann, Kirchenvorsteherin in Baunatal-Hertingshausen, Erzieherin und Kursleiterin von „Elternschule des Glaubens“ sowie Mutter von vier Töchtern



Morgens und abends suche ich im Gebet regelmäßig das Gespräch mit Gott und weiß mich und die Menschen, für die ich bete, so in seiner Liebe geborgen. Während das Gebet am Schluss des Tages im Bett erfolgt, finde ich morgens meist erst auf dem Weg an die Arbeit, auf dem Fahrrad oder im Zug die Zeit dafür. Im Gottesdienst am Sonntag bete ich gerne in der Gemeinschaft der Gemeinde. Ganz spontan bete ich, wenn mir das Herz vor Freude überfließt. Wenn ich etwas Wunderschönes erlebt habe oder mir ganz unverhofft etwas richtig gut gelungen ist und der Dank dafür automatisch seinen Weg sucht.

Sven Harms, Gründau Beamter und Mitglied der Landessynode



In meiner Kindheit habe ich mit meinen Eltern vor dem Einschlafen und den Mahlzeiten gebetet. Über Freizeiten und Jugendgottesdienste behielt ich einen Draht zu Gott. Und doch betete ich im Alltag oft nur dann, wenn ich um etwas bitten wollte. Seit Kurzem bin ich im Rahmen meines Freiwilligendienstes in Indonesien. Hier spielen Glaube und Kirche eine essenzielle Rolle, und die Menschen tun eines besonders oft – danken. Ich möchte von ihnen lernen, bewusster und mit offeneren Augen für all das durchs Leben zu gehen, für das ich Gott danken kann. Denn eines habe ich schon gelernt: In Deutschland können wir für so vieles dankbar sein.

Anja Sager, Kaufungen, zurzeit im FSJ in Indonesien



In welchen Situationen ich bete? In welchen nicht, möchte ich gegenfragen. Vermutlich frage ich deshalb zurück, weil ich eine Aufzählung vermeiden will: von A wie Autofahren bis Z wie Zu-Bett-bringen. In welchen Situationen nicht, denke ich, weil für mich Beten wie Atmen ist: Loslassen. Eine Pause machen. Neu werden. So gibt es keine Situation, die für mich nicht zum Gebet werden kann. So vergeblich mein Gebet mir scheint, so sehr ist das Gebet selbst der Raum und die Zeit, um dies Gott mitzuteilen.

Lars Hillebold, Pfarrer in Oedelsheim (Kirchenkreis Hofgeismar)



Lothar Simmank, Redakteur blick in die kirche

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn man das Internet-Lexikon Wikipedia nach dem Begriff „Gebet“ befragt, klingt die Definition zunächst etwas sperrig: „Es ist eine verbale oder nonverbale rituelle Zuwendung an ein transzendentes Wesen“. Das ist gewiss nicht falsch, jedoch wird die Erklärung der Praxis des christlichen Betens kaum gerecht. Denn Beten ist mehr. Es geht um ein Zwiegespräch. Es ist Ausdruck einer inneren Haltung – oder wie es unser Hefttitel ausdrückt: „Beten – Vertrauen, dass Gott wirkt“.

Erstaunlich ist, was Umfragen belegen: Die große Mehrheit der Hessen (67 Prozent) glaubt nämlich, „dass Gebete etwas bewirken“ (s. Seite 6). Egal, wann und wo wir beten – ob im Gottesdienst, zu den Mahlzeiten, im stillen Kämmerlein, in Notsituationen, im Internet oder aber im öffentlichen (politischen) Raum – unsere Beiträge über alle möglichen Formen des Gebets zeigen eines sehr deutlich: Nur wer es selbst praktiziert, kann bei dem Thema mitreden.

Damit diese Ausgabe von *blick in die kirche* nicht im Theoretischen steckenbleibt, finden Sie hier ein „Kleines Gebetsheft“ zum Rausnehmen mit vielen Texten zu verschiedenen Anlässen und Lebenslagen. Wir hoffen, dass diese Gebete, die allesamt aus dem evangelischen Kirchengesangbuch stammen, eine Anregung für unsere Leserinnen und Leser sein können, Erfahrungen mit dem Beten zu machen, die vertrauensbildend sind.



blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Service	
Kindergebete	4	Hilft beten?	6	Weltgebetstag 2013: Mehr als nur schöne Gebete	10	„Bad Wilhelmshöhe verzaubert“	13	Kirchenkreise gehen zusammen	14	Kirchenvorstand: Abendmahl Kirchenwahl	18
Perlengebete	4	Mechthild von Magdeburg betet	6	Ökumenische Gebetswoche	11	Preis „Goldenes Senfkorn“	13	Von Personen	14	Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das, Freizeit & Reise	20
Montagsgebete	5	Fürbittengebete öffnen Horizonte	8	Büßen und beten	12	Adventskalender per SMS	14	Alles im grünen Bereich? Interview mit Martin Happel zum Qualitätsregister	16	Kirchenmusik, Radio	22
Internetgebete	5	„Beten kann man lernen“ Porträt Manfred Gerland	9	Beten nach der Uhr	24	Umweltpreis für Bibelgarten	14	Diakonie will fusionieren	14	Kalender für 2013	23

Kindergebete

■ Mit Kindern beten – wie geht das? Welche Vorstellungen haben Kinder selbst vom „lieben Gott“? „Ob man im Laufe seines Lebens so etwas wie ein religiöses Urvertrauen entwickelt, wird in den ersten Lebensjahren mit vorentschieden“, sagen Heidi und Jörg Zink in ihrem 40 Jahre alten Klassiker „Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?“. Viele hunderttausend Mal ist das Buch verkauft worden, in dem der Theologe Jörg Zink (90) und seine Frau, die Musiklehrerin Heidi Zink, Ratschläge zur „religiösen Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren“ geben.

„Wenn wir mit Kindern beten, müssen wir uns einige Dinge ganz klar machen“, schreiben sie. „Worte des Gebets, vor allem, wenn sie oft wiederholt werden, prägen sich ins Gedächtnis und ins Nachdenken Ihres Kindes fast unauslöschlich ein. Wir sollten also Gebete wählen, mit denen Achtzehnjährige und Vierzigjährige noch etwas anfangen können. Gebete, mit denen sie sich nicht kindisch vorzukommen brauchen, wenn sie sie vielleicht noch einmal sprächen. Mit Gebeten muss man erwachsen werden können.“

Ein Kind brauche aber nicht nur etwas Altersentsprechendes, sondern auch Gebete, in die es – durch stete Wiederholung – erst hineinwachsen könne, die ihm helfen, älter zu werden, so die Buchautoren. Wenn die Kinder in einer Familie verschieden groß seien und etwa alle zusammen ein Tischgebet sprächen, dann dürfe das Gebet nicht allein für das Vierjährige bestimmt sein, während das Zehnjährige sich verächtlich abwende. Das Gebet müsse auch für den Erwachsenen wahr sein.



Foto: Fotolia

Wenn Kinder beten – immer noch aktuelle Anregungen gibt das Buch „Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?“ von Heidi und Jörg Zink (Kreuz Verlag)

Eindringlich mahnen die Zinks zum Auswendiglernen: „Niemandem fällt zu jeder Zeit ein freies Wort ein, das dem Sprecher selbst und dem Hörer angemessen ist. Wer sich ans Bettchen setzt und sich da erst überlegt, was er sagen will, kommt in Schwierigkeiten. Auswendig lernen, nicht nur Gebete, sondern Lieder, Gedichte, lustige Verse, kann man überall. (...) Und für alles wird sich die Gelegenheit ergeben, es dem Kind irgendwann vorzusagen. Kinder haben eine große Vorliebe für alles, was sich reimt.“

Perlengebete



Foto: epd/bild

Die „Perlen des Glaubens“ sind im wahrsten Sinne des Wortes „greifbar“ und bringen ein Stück christliche Spiritualität in den Alltag

■ Vor knapp zehn Jahren kamen sie aus Schweden nach Deutschland: Die „Perlen des Glaubens“. Die Kieler Pastorin Kirstin Faupel-Dreves hatte die Perlenkette bei einem Besuch in Schweden entdeckt und mit in die Nordkirche gebracht. In Schweden gehörten die Perlen bereits seit den 1990er Jahren für Tausende von protestantischen Christen zum Glaubensalltag. Das aus 18 Holz- oder Steinperlen bestehende Band

soll dazu anregen, christliche Traditionen neu zu entdecken. Die Perlen unterscheiden sich in Form, Farbe und Größe und weisen mit ihrem Namen auf ihre Bedeutung hin. Jede Perle thematisiert ein Lebens- oder Glaubens-thema – es geht zum Beispiel um Stille, Wüste, Gelassenheit oder Liebe. Am Anfang und Ende des Kreises leuchtet die größte Perle golden: die Gottesperle.

Das Perlenband soll „Hilfsmittel für die Seele“ sein und zu Ruhe und Besinnung einladen – und zum Gebet. Mit den Perlen des Glaubens kann der Alltag für einen Moment unterbrochen werden. In der kirchlichen Tradition wird dieses „Einkehr“ genannt. Damit ist nicht die Flucht vor der Realität gemeint, sondern Konzentration: Wenn die Finger die Perlen ertasten, können sich Pulsschlag und Atem beruhigen.

Die Perlen können als Lebensweg Jesu gedeutet werden und zum Sinnbild für das eigene Leben werden. Viele Menschen sind nicht mehr darin geübt, über ihren Glauben zu reden. Die kirchlich geprägten Vokabeln, die die Rede über Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist prägen, sind ihnen fremd und nicht ihre eigenen Worte.

Mit dem Perlenband wird das Reden über Gott und den Glauben angeregt, ohne dass es ein „richtig“ oder „falsch“ gibt und ohne festgelegte Formeln zu fordern. Jeder kann sich in eigenen Worten in seine Sprache über den Glauben einüben und in seine Rede mit Gott.

Infos: www.perlen-des-glaubens.de

Montagsgebete

■ Montag, Mitte September, kurz vor 18 Uhr: Die Glocken der Marburger Elisabethkirche läuten. Schon seit Ende Juni beten die Menschen dort jeden Montagabend für die Zukunft des Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UKGM). „Wir öffnen die Kirche für die Sorgen und Nöte von Patienten, Pflegepersonal und Ärzten“, sagt der Marburger Propst Helmut Wöllenstein, „ins operative politische Geschäft steigen wir damit nicht ein.“

Entwickelt hat sich „das sperrige Format des gesundheitspolitischen Gebets“, wie Dekan Burkhard zur Nieden es nennt, im Dialog mit Marburger Medizinern des UKGM. Das Montagsgebet verbindet das Impulsreferat eines Arztes, Pflegers, Patienten oder Politikers, „das Wort zur Sache“, mit geistlicher Betrachtung und ethischer Orientierung in Psalm, Gebet und Segen. Ein Gremium um Medizindekan Matthias Rothmund wählt die Redner aus, den liturgischen Rahmen füllen protestantische und katholische Geistliche.

An diesem Septemberabend ist es Thomas Spies, SPD-Landtagsabgeordneter und selbst Arzt, der das Land Hessen in der Pflicht sieht, den Einfluss auf die Leitung des UKGM zurückzugewinnen. 2005 hatte die Landesregierung die Klinik gegen erbitterte Proteste aus der Region an das private Betreiberunternehmen Rhön AG verkauft. „Das war und bleibt ein Fehler“, sagt Spies. Das Pflegepersonal werde aufgegeben zwischen dem eigenen Anspruch, für das Patientenwohl zu sorgen, und der Forderung der Klinikleitung, ökonomische Profite zu erwirtschaften.

„So geht das nicht“, findet der gesundheitspolitische Sprecher der SPD. Der anschließenden geistlichen Betrachtung legt Dekan zur Nieden eine Bibelstelle aus Apostelgeschichte 27, „Paulus auf der Fahrt nach Rom“, zugrunde. Da ist von Ungewissheit die Rede, von hochschlagenden Wellen, drohendem Schiffbruch. Tatsächlich hat sich die Hoffnung auf einen Rückkauf des UKGM durch das Land nahezu zerschlagen, seit die Fresenius AG das Kaufangebot an die Rhön AG zurückgezogen hat. In Marburg wollen die Ärzte, Pfleger, Schwestern, Patienten und interessierten Bürger, die hier an den Montagen zusammenfinden, trotzdem weiter beten – denn „Gebete“, sagt der Propst, „öffnen den Horizont.“ (s. auch Seite 8)

Foto: R. Wegst

Marburger gesundheitspolitische Montagsgebete – Ärzte, Pfleger, Schwestern in der Elisabethkirche

Yasmin Bohrman

Internetgebete

■ Ein schlichtes „Danke, Herr im Himmel“ tippt Brigitte am 14. November in das Portal „wie-kann-ich-beten.de“ ein. Auf der von der hannoverschen Landeskirche betriebenen Internetseite finden sich, wie in einem offenen Gästebuch, kurze und lange Gebete von Menschen, die mehr oder minder zufällig hier vorbeisurfen. Die Homepage ist beileibe nicht der einzige Ort im weltweiten Netz, an dem man Gebete eintragen kann. Die bayerische Landeskirche bietet zum Beispiel auf www.bayern-evangelisch.de eine „Gebetszettelwand“ für Gebetsanliegen. Virtuelle Kerzen anzünden kann man über kerze.mobi auf dem PC oder Handy. Und auf betenonline.de findet man Gebetskalender und einen Service mit der Überschrift „Holt euch die Monats-Gebets-E-Mail“. Auch auf dem kurhessischen Portal busstag.de ist Raum für „Ihr Gebet“ (s. Seite 12).

Die evangelische Internetseite geistreich.de, betrieben vom Kirchenamt der EKD, versucht den Trend zum Online-Beten zu erklären: „Menschen suchen im Internet nach religiösen Erfahrungen, nach Gemeinschaft im Gebet. Sie kommunizieren miteinander und im Gebet über ihre Erfahrungen, Wünsche und Sorgen. Sie nehmen dabei Anteil an ihren persönlichen Lebenssituationen und geben sich Hilfestellung. Besonders durch die gegenseitige Fürbitte schaffen sie eine Gebetsgemeinschaft, in der der Glaube real erfahrbar wird. Einander fremde Menschen kommen sich im Gebet nahe. Der Beter kann das Internet auf zwei Weisen nutzen, indem er einerseits tippend betet, das Gebet also als ein mit



Will „das Portal für Ihre Gebete“ sein: die Internetseite www.wie-kann-ich-beten.de ist eines unter vielen einschlägigen online-Angeboten

dem Tippen zeitgleich ablaufendes innerliches Gebet versteht, oder andererseits das Internet als eine Form der Kommunikations- und Dokumentationshilfe nutzt, das Gebet selbst aber außerhalb des Internets, also offline, betet. Durch die im Internet herrschende Anonymität, die eine gegenseitige Akzeptanz der Betenden hervorrufen kann, und das gemeinsame Gebet zu Gott kann ein Gefühl der Gemeinschaft entstehen, das letztlich zum regelmäßigen Beten im Internet führt.“

Hilft beten?

■ Manchmal hilft nur noch beten, sagt man. Aber hilft es wirklich? In der Umfrage „Was glauben die Hessen?“ im Auftrag des Hessischen Rundfunks fragten die Forscher nach. Das Ergebnis erstaunte: Trotz Glaubensschwund und Verweltlichung auf breiter Front glaubt eine große Mehrheit der Hessen (67 Prozent), „dass Gebete etwas bewirken“. Und ebenfalls eine Mehrheit der Hessen (51 Prozent) akzeptierte den Satz „Manchmal hilft nur noch beten.“

Einer der Orte, wo das anschaulich wird, ist der Innenhof der Liebfrauenkirche mitten in der Frankfurter Innenstadt, nur wenige Meter von der Fußgängerzone entfernt. Ein Meer aus Kerzen dominiert die Szene. Frauen mit Einkaufstaschen am Arm, Banker im dunklen Anzug mit Aktentasche, Touristen verweilen dort vor der Muttergottesstatue, entzünden selbst ein Licht, und verharren einen Augenblick im Gebet.

„Ich bete für mich selbst und für meine verstorbenen Angehörigen, für Freunde und Bekannte“, sagt eine 43-jährige Mutter von zwei Kindern. „Durch das Gebet fühle ich mich einfach gestärkt für meinen Alltag. Wenn ich vor schwierigen Aufgaben stehe, hat es mir schon oft geholfen.“ Ein 25-jährige Studentin meint: „Ich finde, das Gebet hilft einfach, ob es da jetzt was gibt oder nicht, das ist letztendlich egal, aber der Glaube hilft einem, weiterzumachen und nicht aufzugeben, wenn's schlechte Phasen im Leben gibt.“

Das Gebet, das ein Mensch mit aller seiner Macht leistet, hat eine große Kraft. Es macht ein sauer Herze süß, ein trauriges Herze froh, ein armes Herze reich, ein dummes Herze weise, ein ängstliches kühn, ein krankes Herz stark und ein blindes sehend und eine kalte Seele brennend. Es zieht den großen Gott hernieder in ein kleines Herz und treibt die hungrige Seele hinauf zu dem reichen Gott.

Vor 750 Jahren formulierte die Mystikerin Mechthild von Magdeburg diese Gedanken

St. MECHTILDIS

Glaube gründet sich immer auf persönlich erlebte Erfahrungen.

Ebenso ist es mit dem Gebet: Nur wer es selbst praktiziert, kann bei dem Thema mitreden.

Not lehrt Beten

In Hessen gibt fast jeder Zweite (42 Prozent) an, täglich oder wöchentlich zu beten. Ein konkretes Anliegen liefert den häufigsten Anstoß, um mit Gott in Kontakt zu treten. Dabei geht es bei drei Viertel aller Gläubigen um Bitten für nahe stehende Menschen. An zweiter Stelle stehen die eigenen Ängste und Hoffnungen. Sie begründen die Hälfte aller Gebete zu Gott. Danach folgt die Sorge um Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. Not lehrt Beten. Aber hilft Beten auch?

Vor allem amerikanische Forscher sind der Frage nachgegangen. Im April 2006 hat das „American Heart Journal“ eine ernüchternde Studie veröffentlicht. Man ließ christliche Gruppen für Bypass-Patienten beten, von denen sie nur den Vornamen kannten. Das Ergebnis: Nach der Operation erlebten diese Patienten genauso viele Komplikationen wie diejenigen, für die nicht gebetet wurde. Bernhard Grom, Jesuit und Professor für Religionspsychologie in München, hat die einschlägigen Studien ausgewertet. Er bestätigt: „Bei Gebeten, die man für Kranke verrichtet, die man nicht kennt, konnte bisher nicht erwiesen werden, dass sie wirken.“ Anders ist es bei Gebeten, die Kranke für sich selbst verrichten. Da sei zwar auch nicht nachgewiesen, dass sie zu einer schnelleren Genesung führen, wohl aber, dass sie helfen, die Krankheitssituation besser zu verarbeiten. Die Kranken zeigen mehr Lebenszufriedenheit und weniger Depression und Angst.

Anti-Stress-Gebete wirken

Das „Vater unser“ und der 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte“ rangieren unter den Anti-Stress-Gebeten ganz oben. Die Psychologen sprechen von „Coping“ und meinen damit die Funktion des Gebetes als „Belastungsbewältigung“ oder als Puffer bei Schicksalsschlägen. Belegt wurde das etwa bei Aids- und Tumorpatienten. Bernhard Grom erklärt die Wirkung so, dass man im Gebet Kontakt aufnimmt, „mit einer Instanz, die einem auch in der Krankheitssituation einen unbedingten Wert zuerkennt.“ Dann treffe einen dieser Schicksalsschlag nicht mehr so hart, wie wenn man diese Stütze nicht hätte. Diese Pufferfunktion des Gebets könne das Immunsystem schonen. Die psychologische Heilkraft des Betens lässt sich aber nicht instrumentalisieren. „Beten – drei Mal täglich“ vom Arzt verordnet, würde wenig nützen. Man muss schon dran glauben.

Martin Luther betete mindestens drei Stunden am Tag, fand der Reformationsforscher Gerhard Ebeling heraus. Er sei mit Gott umgegangen wie mit einem Vater oder Freund. Heute ist unter Christen oft nicht einmal das Tisch-, Abend- oder Morgengebet noch eine selbstverständliche Übung. Aber die Sehnsucht nach Besinnung und Stille, nach dem, was das Gebet früher zu einer selbstverständlichen Übung alltäglicher Innerlichkeit machte, ist spürbar. Menschen besuchen Klöster zu Tagen der Einkehr und suchen Lehrer des Gebets wie den Benediktiner Anselm Grün auf. Für ihn bedeutet Gebet, „dass ich mich Gott hinhalte, dass

ich vertraue, dass Gottes Licht, Gottes heilender Geist in meine Wunden einströmt, in meine dunklen Stellen hineinfließt und sie erhellt. Gebet ist das Vertrauen, dass Gott an mir wirkt.“ Das Lob Gottes, das er als Mönch fünfmal am Tag im Gottesdienst singt, versteht er demgegenüber als „einen Dienst, den wir verrichten. Loben ist einfach Ausdruck unseres Geschöpfseins. Wenn ich verstanden habe, dass ich nicht Herr meiner selbst bin, sondern Geschöpf, dann ist es einfach meinem Herzen gemäß, dass ich Gott lobe.“

Beten ist nicht unbedingt eine Sache vieler Worte

Am Anfang des christlichen Betens vor 2000 Jahren stand Neugier. Die Jünger Jesu erlebten, dass sich ihr Meister nachts in der Bergesamkeit zum Gebet zurückzog, und baten ihn eines Morgens „Herr, lehre uns beten“. Und so hat Jesus das Grundgebet der Christenheit selbst gelehrt: „Wenn ihr betet, so sprecht, Abba, unser lieber Vater.“ Wenn das Beten die Pflege einer Beziehung ist, gibt es dann auch Antworten von Gott? Anselm Grün sagt, Gott antworte im Gebet nicht durch laute Worte. „Aber wenn ich intensiv bete, dann kommen oft Gedanken hoch, oder ein Friede entsteht in mir. Ich darf vertrauen, dass Gott darin zu mir spricht. Die Mönche sagen aber: „Nicht alle Gedanken sind von Gott, sondern nur die Gedanken, die Frieden, Freiheit, Liebe, Weite bewirken.“

Gottes Stimme kann leise sein, wie eine „Stimme verschwebenden Schweigens“, die der Prophet Elija vernahm. Beten ist nicht unbedingt eine Sache vieler Worte, sondern der Aufmerksamkeit, der Wachsamkeit. Und da können durchaus Techniken der Innerlichkeit, wie die Meditation, eine Hilfe sein.

Beten im Rhythmus des Ein- und Ausatmens

Auch in der christlichen Spiritualität gibt es einfache Gebetsformeln, die durch Wiederholung und Einbindung in den Atem in die Tiefe der Versenkung führen. Pater Anselm Grün von der Benediktinerabtei Münsterschwarzach spricht von christlichen Mantras, analog zu den Mantras, die Hinduismus und Buddhismus kennen. „Die große christliche Tradition des mantrischen Betens ist das Jesus-Gebet, das die Mönche im 4. Jahrhundert entwickelt haben: „Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner.“ Das empfehle ich sehr, weil es ein einfaches Gebet ist.“

Was bewirkt ein solches Jesus-Gebet, das still im Rhythmus des Ein- und Ausatmens gesprochen wird? Pater Anselm sagt, Ziel sei, „dass das Wort und der Atem mich in diesen inneren Raum der Stille führen, wo Gott in mir wohnt, und ich versuche darin auszuruhen, darin meinen Grund zu finden.“

Neben dem Gebet in der Stille gibt es in der christlichen Tradition einen schier unerschöpflichen Vorrat an Vorformuliertem: Stoßgebete, Litaneien, sprachgewaltige Kunstwerke. Besonders die 150 Psalmen der Bibel sind vielen kostbar. Sie zeigen eindrucksvoll, dass es keine Sprachverbote für den Umgang mit Gott gibt. Der Mensch darf vor Gott



Foto: epc-bild

Ora et labora

Bei der documenta 13 spielte der Künstler Thomas Bayrle einen Gebetssingsang aus katholischen Rosenkranzgebeten in seine Maschinenpark-Installation in der Kasseler documenta-Halle ein. Der Sound alter Motoren, die bloßgelegt und aufgeschnitten elektrisch angetrieben ihre Zylinder bewegten, vereinigte sich mit dem meditativen Gebet, das er zuvor in verschiedenen Kirchen aufgenommen hatte. Er hatte das Innerste des Menschen und der Maschinenwelt freigelegt und zusammengespielt: „Atmen, Singen, Arbeiten – ora et labora –, die Wiederholung als schöne Übung, nicht als Zwang“, formulierte der Kritiker in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ).

ganz frei „sein Herz ausschütten“ (1. Samuel 1,15). Alles darf dort „vorkommen“, auch die Schattenseiten des Menschen, Vertrauen und Resignation, Dankbarkeit und Hochmut, Wut und Klage. „Wie ein Mann mit seinem Freunde redet“ (2. Mose 33,11), so soll der Mensch mit Gott verhandeln. Die Psalmen und die vorformulierten Gebete aus der Tradition sind „getränkt mit den Tränen, den Hoffnungen und der Dankbarkeit vieler Generationen“ – wie der Religionspädagoge Fulbert Steffensky formuliert – „und kostbar wie ein abgegriffener Stein, durch viele Hände gegangen und schön geworden durch die Wärme der Geschwister.“

Jesus ermutigt in der Bergpredigt im Neuen Testament zu kindlichem Vertrauen beim Beten: „Bittet, so wird euch gegeben ...“. Ist dieser Optimismus im Bittgebet nicht überzogen? Pater Anselm Grün sagt: „Nicht meine Wünsche werden erfüllt, sondern das, was dem Menschen zum Segen wird. Was das ist, das wissen wir oft nicht. Wenn einer krank ist, dürfen wir darum bitten, dass er gesund wird, aber letztlich steht dort immer ‚Dein Wille geschehe‘. Und trotzdem darf ich vertrauen. Das Gebet ist nicht umsonst, sondern es wird für ihn zum Segen werden.“

Klaus Hofmeister, Kirchenredakteur beim Hessischen Rundfunk

Fürbittengebete öffnen Horizonte

Beten für andere – persönlich und in der kirchlichen Liturgie. Ein Beispiel aus Marburg zeigt die Möglichkeiten.

■ „Himmlicher Vater, Leib und Leben verdanken wir Dir, unserem Schöpfer. An diesem Abend gehen unsere Gedanken zuerst zu all den Menschen in den Krankenhäusern in Marburg und Umgebung, die besonders Deine Nähe brauchen.“ (Fürbitte von Dekan Burkhard zur Nieden, beim gesundheitspolitischen Montagsgebet am 25.06. 2012 in der Elisabethkirche in Marburg)

„Gebete öffnen Horizonte“, sagt Propst Helmut Wöllenstein. Das gilt auch für Fürbitten. „Mir ist es wichtig, den Fürbitten einen Dank vorauszuschicken“, so Wöllenstein, „sonst falle ich Gott einfach mit meiner Not ins Haus, sonst brülle ich ihm mein Anliegen sozusagen ins Gesicht.“ Fürbitten ohne Dank empfindet der Theologe als grenzwertig, allerdings nicht in einem moralischen Sinne: „Die Fürbitte leitet sich für mich aus guten Erfahrungen ab, die jemand gemacht hat.“ Wer seinem Schöpfer für Leib und Leben dankt, kann daraus Bitten für Kranke, Ärzte, Pfleger und ein menschenwürdiges Gesundheitssystem entwickeln.

Fürbittengebete seien aber weder „narzisstische Selbstbespiegelungen“ noch „kindlich um sich selbst kreisende Wunschermaschinen“, auch werde hier keine „Magie ausgeübt“: „Indem ich im Gebet von mir selbst absehe und mich öffne, für Gott, für andere Menschen, für eine mögliche Hilfe, passiert das Wesentliche des Betens“, sagt Wöllenstein, „ich sehe meine Not und meine Beschränktheit, ich löse mich von der Lähmung des Augenblicks, werde betroffen und vielleicht ergriffen von einer Handlungsmöglichkeit, einer Lösung.“

„Herr, begleite die Ärzte, die Pflegenden, die Mitarbeiter in den Kliniken heute Abend und in der kommenden Nacht. Hilf Ihnen, richtige Entscheidungen zu treffen. Hilf Ihnen, Nähe und Beziehung zu geben.“ (Fürbitte von Dekan Burkhard zur Nieden am 25.06.2012)

Für jemanden zu beten, sagt der Theologe, sei fast ein intimes Versprechen: „Vielleicht leihe ich im Gebet jemandem eine Stimme, der nicht mehr für sich selbst sprechen kann.“ Öffentliche Fürbitten für andere müssten daher sparsam und konkret sein. „Dabei sollte man weder belehrend noch besserwisserisch auftreten, denn das ist ein moralisierender Übergriff, mit dem Druck ausgeübt werden kann“, betont der Marburger Propst.

Er will im Gebet für andere vielmehr „Brücken bauen“ – zu ihnen, zu Gott: „Beim Beten entsteht ein Beziehungsgeflecht, an das sich anknüpfen lässt“ und das mitunter den Weg aus Depression und Einsamkeit weist. Jede und jeder kann beten, überall, zu jeder Zeit. Aber das Beten will auch gelernt sein: „Man kann es üben. Das Beten lernt man sein Leben lang“, ist Wöllenstein überzeugt, „weil es großer Achtsamkeit und Sensibilität bedarf.“ Nicht umsonst bitten die Jünger Jesu: „Herr, lehre uns beten!“

„Wir bitten Dich für die Entscheider, in diesen Tagen, in dieser Woche: Nun spitzt sich alles zu, was in der öffentlichen Diskussion an wirtschaftlichen, politischen und ethischen Bedenken geäußert wurde. Wir bitten Dich, lass sie eine Entscheidung treffen, die sie vor Dir und den Menschen vertreten können.“ (Fürbitte von Dekan zur Nieden am 25.06.2012)

Beten kann auch riskant sein. „Wenn es beim öffentlichen Gebet um etwas Wichtiges geht – sei es persönlicher oder politischer Natur –, gehe ich damit immer auch ein Wagnis ein“, sagt der Propst. „Ich beziehe Stellung. Ich nehme mich in die Pflicht. Denn Beten kann niemals das Handeln ersetzen. Das wäre Gotteslästerung“, so Wöllenstein: „Beten und Handeln sind für mich zwei Seiten derselben Medaille.“

Yasmin Bohrmann



Foto: Rolf Wegst

„Beten kann man lernen“

Manfred Gerland ist seit 20 Jahren Pfarrer für Meditation und geistliches Leben in der Landeskirche – ein Porträt

■ „Einkehr im Advent: Ruhe finden und sich öffnen für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Stille, adventlichen Gesängen, Schriftbetrachtungen, Besinnung und Gespräch.“

Wer Veranstaltungen wie diese in der Tagungsstätte Kloster Germerode besuchen möchte, kann ziemlich sicher sein, dass er dort auf Manfred Gerland trifft. Gemeinsam mit seiner Frau Astrid macht der landeskirchliche Pfarrer für Meditation und geistliches Leben seit 20 Jahren Angebote, die spirituell interessierte Menschen in die Stille und ins Gebet führen.

Das Interesse an Schweigeseminaren, Meditationen, Exerzitien, Einkehr- und Besinnungstagen ist groß – 1.800 Adressen von potenziellen Teilnehmern aus ganz Deutschland hat der Pfarrer in seiner Kartei.

Aber Manfred Gerland weiß auch, dass die Kloster-Stille nicht jedermanns Fall ist: „Manche kann man nicht auf ein Kissen setzen, die werden verrückt.“ Solchen Zeitgenossen empfiehlt er das Pilgern. Als er das erste Mal mit den Franziskanern von Hülfensberg durch das Eichsfeld wanderte, hat er selbst erfahren, wie es ist, „den Alltag zu verlassen und sich mit anderen auf einen Weg zu begeben, der zum Gleichnis für den ganzen Lebensweg wird.“ Seit 1998 gibt es deshalb die Ökumenische Pilgerinitiative Nordhessen/Eichsfeld. Jährlich findet eine achttägige Pilgerwanderung statt, die immer einen anderen Ausgangsort hat.

Studentenpfarrer in Marburg

Wie kam der heute 58-Jährige zu seinem besonderen kirchlichen Auftrag? Als er 1980 Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurde, konnte Gerland, wie die meisten seiner jungen Kollegen, mit dem Pilgern eher wenig anfangen. Politische und soziale Aktion war in der Generation der Nach-68-er Theologen angesagt. Gesprägt von der Barth-Schule in Göttingen wurde Gerland nach den ersten sechs Gemeindejahren in Fulda-Rothwesten Studentenpfarrer in Marburg. Bei einer Konferenz für Uni-Seelsorger hörte er dann einen Vortrag des Göttinger Theologen Manfred Josuttis über „Das Heilige“, der ihn in seiner „pastoralen Identität“ aufrüttelte. Josuttis forderte – ganz gegen den Zeitgeist – neue christliche „Mystagogen“.

1991 schrieb Gerland seine Dissertation zum Thema: „Wesentliche Vereinigung. Untersuchungen zum Abendmahlsverständnis Zinzendorfs“. In dieser Zeit erlebte er eine persönliche Lebenskrise, die eine Wendung für sein Leben brachte. Und es kam ein Angebot der Landes-



Dr. Manfred Gerland in seinem persönlichen Gebetsraum in Herleshausen

kirche: Das Kloster Germerode sollte ein geistliches Zentrum werden, Pfarrer Gerland als dessen Leiter an den „Geist des Ortes“ anknüpfen. Er besuchte andere Orte dieser Art: den Schwanberg, Münsterschwarzach, Gnadenenthal. 1992 wurde er dann Meditationslehrer und geistlicher Begleiter im Kloster Germerode, daneben Studentenpfarrer in Witzenhausen. Verheiratet ist er heute mit der Sozialpädagogin Astrid Gerland, die auch ehrenamtlich im Kloster mitarbeitet. Die Familie mit drei Kindern wohnt in der 3.000-Einwohner-Gemeinde Herleshausen.

Präsenzinseln im Alltag schaffen

Auf dem Dachboden des Wohnhauses haben sich die Gerlands einen Gebetsraum eingerichtet: Unter holzverkleideten Dachschrägen sitzen die Nutzer auf dem Teppich, der Blick fällt auf ein Kreuz und auf Ikonen, die Astrid Gerland gemalt hat. Ein Rückzugsort, zehn Treppenstufen näher am Himmel – eine „Präsenzinsel“. „Gott ist immer Gegenwart“, erläutert Gerland. „Die entscheidende Frage ist: Wie kann ich im Alltag an die Gegenwart Gottes anknüpfen?“

Beim Beten kommt es dem Pfarrer nicht auf Methoden an, auch wenn er fernöstliche Meditationsformen durchaus kennt und – wie der hölzerne Gebetschemel hinter dem Aktenordner im Büro belegt – auch praktiziert: Sitzen, Gehen, Atmen, Präsenz im Augenblick und Achtsamkeit sind die einschlägigen Stichworte.

„Das ganze Leben soll ein Gebet werden“, formuliert Gerland das Ziel seiner spirituellen Beratung. Übungen wie das „Herzensgebet“ können Menschen zu einer Gebetspraxis anleiten, die auch im Alltag funktioniert. Gerland rät dazu, sich im Rhythmus des Tages unterbrechen zu lassen – egal, wo man sich gerade befindet: „Ich kann mich zum Beispiel auch während einer Sitzung um 12 Uhr mittags für eine Minute des Gebets ausklinken.“

Offen werden für Wesentliches

Doch immer wieder kommt Gerland auf die „Faszination Pilgern“ zurück, so der Titel seines 2009 erschienenen Buches. Es freut ihn, dass er mit diesem spirituellen Angebot besonders die sonst eher rare Zielgruppe „Männer“ erreichen kann. Pilgerreisen bringen für ihn das Wesen des Gebets auf den Punkt: „In Einfachheit und Verzicht offen werden für Wesentliches. Begegnungen mit mir selbst, mit den anderen, mit Gott“.

Lothar Simmank

Mehr als nur schöne Gebete

„Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen“ – unter diesem biblischen Motto findet der Weltgebetstag der Frauen am 1. März 2013 statt. Die Liturgie kommt aus Frankreich.

■ „Für ein paar Gebetszeilen – so ein Aufriss! Warum nicht einfach die Texte lesen, und gut ist es?“, fragten Frauen, die das erste Mal bei einer Vorbereitung für den Weltgebetstag dabei waren.

So erlebte es Renate Ehmer (63) als langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin in ihrer Gemeinde Hünfeld. Heute sagt sie: „Nein, so einfach machen wir es uns nicht. Die Texte werden nicht einfach der Reihe nach heruntergelesen – und fertig ist der Got-

tesdienst. Die Vorbereitungen sind mit mehrmaligen Treffen und den Text- und Liedmaterialien aufwändiger geworden, weil wir viele kreative Elemente einbauen, was für manche ungewohnt ist.“

Neben Gebeten werden Ansätze, Sprechtexte, Lieder, Gesänge und Tänze erarbeitet oder landestypische Speisen zubereitet. Überregionale Vorbereitungstreffen werden zunehmend beliebter und sind schnell ausgebucht. „Auch ich nehme viel für mich



Weltgebetstags-Frauen aus Kurhessen-Waldeck: Ehrenamtliche Renate Ehmer (links) und Hauptamtliche Doris Weiland.

persönlich mit. Ich hinterfrage meinen Glauben neu, wenn wir zusammenkommen“, sagt Renate Ehmer. „Das Thema Fremdsein hat viel mit uns zu tun, denn Flüchtlinge gibt es auch bei uns, seit dem Zweiten Weltkrieg und bis heute. Um die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund oder die von Asylsuchenden hierzulande zu verstehen, laden wir Referentinnen einer Asylhilfsorganisation zu den Vorbereitungstreffen ein.“

Renate Ehmer ist verheiratet, und ihre drei Kinder sind erwachsen. Sie begeistert sich schon lange für diese Arbeit und stellt seit 15 Jahren in Gemeinden des Kirchenkreises Fulda das jeweilige WGT-Land vor. Daneben ist sie für Frauenarbeit in der Gemeinde, auf Kirchenkreisebene und in der Kreissynode engagiert. Nach aktiver Schulzeit als Lehrerin für Erdkunde und Chemie in einer additiven Haupt- und Realschule genießt sie jetzt passive Jahre der Altersteilzeit, die sie alles andere als passiv verbringt.

Berührende Schicksale

„Mich berühren die Schicksale der Fremden in unserem Land“, betont auch Pfarrerin Doris Weiland, landeskirchliche Beauftragte für ökumenische Theologie und Weltgebetstagsarbeit, „und das wollen wir auch in die Gemeinden hineintransportieren. Den Weltgebetstagsgästen wolle man vermitteln: „Hier gibt's keine Berieselung durch schöne Gebete, sondern der Umgang, die Aufnahme des Fremden, hat mit uns zu tun. Jeder von uns kann konkret etwas tun, um die Situation von Flüchtlingen zu verbessern.“

Über die Flüchtlingssituation der ‚sans papier‘ (Menschen ohne Papiere) in Frankreich informiert zu werden, die jüngst auch Zuflucht im Kirchenasyl gefunden haben, sei eine Sache. „Aber dann von der Situation in Deutschland keine Ahnung zu haben“, gehe natürlich nicht. Menschen ohne Papiere drohe dort wie hier die Abschiebung. Die WGT-Frauen wollen sich dabei bewusst von Neiddiskussionen abgrenzen.

Alltagsberichte von Frauen

Der WGT ist ein Versuch, mitten im Leben zu sein: „Die Frauen, die die Texte schreiben, gehören nicht zu Kirchenleitungen, sondern berichten aus ihrem Alltag.“ Dabei würden auch neue Formen des Betens und Füreinandereinstehens entdeckt. „So haben wir für eine schwerkranke Tochter eine Kerze entzündet, um der Mutter zu zeigen, dass sie mit ihrem Schicksal nicht allein ist.“

Auch für Männer

Auch die Männer seien herzlich eingeladen, betont die Organisatorinnen. 2010 formulierten Frauen aus Kamerun anlässlich des Weltgebetstags: „Es geht nicht darum, die Männer in die Ecke zu stellen. Wir brauchen eine Kultur mit viel Freiraum und Gerechtigkeit für alle. Es geht uns nur gut, wenn es allen gut geht.“ Wenn Frauen in einem WGT-Gottesdienst ungerechte Wirtschaftssysteme anklagen, dann wollen sie auch in ihrem Alltag schauen, was sie gegen die ungerechte Verteilung von Reichtum und Ressourcen tun können.

Betend handeln

„Beten und betend handeln“, beides gehört zusammen für Pfarrerin Weiland, die nach zehn Jahren Einsatz für den WGT aufhören wird, um demnächst eine Pfarrstelle in Sontra anzunehmen. Die Mutter zweier schulpflichtiger Kinder, die mit ihrem Mann auf einem Bauernhof mit Kühen, Schafen und Pferden lebt, sieht es als große Chance an, dass Frauen unterschiedlicher Herkunft ge-

meinsam überlegen, wie Gebete gestaltet, Themen Raum gegeben und wie Anliegen, die Menschen weltweit bewegen, miteinander geteilt werden können.

Laienbewegung

„Uns allen ist es dabei wichtig, dass das christliche Gebet im Mittelpunkt bleibt, dass wir zwischen den großen Landes- und auch Freikirchen eine gute Nachbarschaft pflegen, auf Augenhöhe mit Christinnen anderer Kirchen zusammenarbeiten“, betont Renate Ehmer. Der Weltgebetstag sei eine Laienbewegung, das mache seinen Reiz aus: „Jede kann mitmachen und sich mit eigenen Ideen zur Gestaltung einbringen. Dabei kommt auch jede selbst ins Nachdenken. In Hünfeld gehören wir Evangelischen zur Minderheit, aber Protestanten und Katholiken gehen sehr geschwisterlich miteinander um.“

An wechselnden Veranstaltungsorten fallen durchaus auch theologische Unterschiede auf: Während es bei Katholikinnen nach dem Motto „ein Haupt und viele Glieder“ gehe, hielten sich die Evangelischen eher an das „Priestertum aller Gläubigen“. Doch das Trennende bleibt im Hintergrund, sagt Pfarrerin Weiland: „Wir wollen weg von einer allgemeinen traditionellen Kirchlichkeit, wenn wir unseren Weltgebetstag im großen Kreis im Gemeindehaus in Sontra feiern. Eine Feier, bei der wir erleben dürfen, dass wir bei jedem Fremden, den wir freundlich aufnehmen, Jesus selbst aufnehmen.“

Marlis Büssching



Gebetswoche für die Einheit der Christen

■ „Mit Gott gehen“ lautet das Bibelwort aus dem Propheten Micha, unter dem Menschen in mehr als 100 Ländern die Gebetswoche für die Einheit der Christen feiern. Sie ist sichtbarer Ausdruck weltweiter ökumenischer Verbundenheit und verbindet über alle Grenzen hinweg Konfessionen und Kulturen. In der Gebetswoche wird erkennbar, dass die Kirchen jenseits aller Unterschiede eine spirituelle Mitte haben, die im gemeinsamen Beten und gottesdienstlichen Feiern erlebt wird.

2013 kommt der Entwurf für die Gebetswoche aus Indien. Sie nennen sich selbst „Dalits“, die „Gebrochenen“ – Menschen, die im traditionellen Kastenwesen in Indien als unberührbar galten. Über 80 Prozent der rund 25 Millionen Christinnen und Christen in Indien haben einen Dalit-Hintergrund. Die Christliche Studierendenbewegung in Indien (SCMI) hat deshalb die Lebenssituation der Dalits in den Mittelpunkt der Gebetswoche gestellt. Mit den Dalits erkunden Christen auf der ganzen Welt, was es heißt, im Einsatz für Gerechtigkeit mit Gott zu gehen. In der Gebetswoche wird eine ökumenische Kollekte für diakonische und soziale Hilfsprojekte eingesammelt.

Die Gebetswoche wird jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten (9. bis 19. Mai 2013) begangen. Die jährlichen Themen erarbeiten Vertreter des Vatikan und des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. Die deutschsprachige Gottesdienstordnung für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) wird in Deutschland von der Ökumenischen Centrale in Frankfurt am Main erstellt. Das Gottesdienstheft erscheint zusammen mit einer Arbeitshilfe, die Infos zu Indien, einen Bildbericht zur Lebenssituation der Dalits, Impulse zur Auslegung des Bibeltextes sowie Meditationen und Gebete und Texte für Bibelgespräche, Gottesdienste und Andachten enthält. Es kann beim Vier-Türme Verlag (info@vier-tuerme.de) oder beim Calwer Verlag (calwer@brocom.de) bezogen werden.

Gottesdienst-Termine für die Einheit der Christen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck:

- 6. Februar 2013, St. Peter und Paul, Marburg
- 5. Mai 2013, Bibelabend in Schmalkalden
- 14. Mai 2013, St. Peter, Gelnhausen
- 14. Mai 2013, Kilianskirche, Korbach

Fredy Henning

Weltgebetstag der Frauen



Illustration: Hammann Jeannot, WGT

■ Seit über 100 Jahren wird er weltweit gefeiert: Der Weltgebetstag (WGT), in über 170 Ländern, immer am ersten Freitag im März. Das Thema, „Ich war fremd, ihr habt mich aufgenommen“ – ein Wort Jesu aus dem Matthäus-Evangelium, wurde auf der Internationalen WGT-Konferenz in Kanada 2007 ausgewählt, Frankreich zum WGT-Land 2013 bestimmt.

Die Konferenzteilnehmerinnen freuten sich über diese Entscheidung, „weil Land und Thema so gut zueinander passen“, wie Petra Heilig vom Deutschen WGT-Komitee der Frauen betont. Die französischen Teilnehmerinnen bringen beim Thema „Migration – fremd sein und willkommen geheißen werden“ ihre Perspektive aus Frankreich ein: aus einem europäischen Land mit kolonialer Vergangenheit und multikultureller Gegenwart und Zukunft. „Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen“. Auf dieses herausfordernde Thema freuen sich auch Christinnen in Nordhessen, um nach traditioneller Gottesdienst-Vorlage am 1. März 2013 mit Gemeinden weltweit auf gleiche Weise zu feiern.

Infos und Material: www.weltgebetstag.de

Büßen und beten



Pfarrer Roland Kupski, Pressesprecher der Landeskirche, nimmt im *blick*-Interview Stellung zum Anliegen und zur Wirkung der Buß- und Bettags-Kampagne der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

■ Der Buß- und Bettag bringt die Begriffe „büßen“ und „beten“ zusammen. Was hat eigentlich das eine mit dem anderen zu tun?

Roland Kupski: „Buße“ bedeutet ja (anders als es oft umgangssprachlich verwendet wird) so viel wie Einsicht und Umkehr. Modern formuliert: Bestandsaufnahme und Neuorientierung. Es gibt viele Wege, die uns in solche Bewegungen führen können: zum Beispiel erschütternde Erlebnisse und biografische Einbrüche, aber auch weniger dramatische Erfahrungen. Schon wenn uns jemand beiläufig fragt: „Warum machst du das?“, kann das einen Veränderungsprozess auslösen. Die Begegnung mit dem Wort Gottes wird immer in eine solche Bewegung führen. Das ist nun das Besondere der Buße im engeren Sinne als „Umkehr“. Und so gehört das Gebet mit seinem ganzen Reichtum dazu: Wenn wir klagen und bitten, loben und danken, wenden wir uns an Gott und öffnen uns, um zu hören, was er sagt. Das kann der Anfang der Buße sein, aber auch ihr Zielpunkt. So sind Buße und Gebet zwei Seiten einer Münze. Ein Veränderungsprozess braucht immer auch das Gespräch.

Wie ist dieser Feiertag historisch entstanden?

Kupski: Im Mittelalter wurden gemeinsame Bußtage in Notzeiten entweder von der Obrigkeit angeordnet oder waren Teil des kirchlichen Festkalenders. Das wurde im evangelischen Bereich nach der Reformation unterschiedlich aufgenommen und gestaltet. Es war aber immer ein staatlicher und ein kirchlicher Tag. Eine einheitliche Regelung für die gesamte Bundesrepublik gibt es erst seit 1981, seit 1990 auch in den damals sogenannten Neuen Bundesländern.

1995 wurde der gesetzliche Feiertag abgeschafft, die Kirche will aber nicht auf ihn verzichten. Warum?

Kupski: Ich antworte einmal ganz persönlich: Er setzt für mich zwischen Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag mit den jeweils unterschiedlichen Formen des Totengedenkens noch einmal einen ganz eigenen Akzent, sich des Lebens zu vergewissern. Das war mir schon als Jugendlicher wichtig. Offiziell gesagt: Ein gemeinsamer Tag des Betens und der Umkehr ist in der Zeit zunehmender Vereinzelung von hoher Bedeutung. Er ist, wegen der historischen und politischen Komponente des Buß- und



Der Buß- und Bettag 2012 zum Thema „Geschlossene Gesellschaft?“ lädt ein zu Besinnung und Neuanfang, zu Kritik und Selbstkritik. Auf der Internetseite www.busstag.de kann man Gebete mit anderen teilen

Bettags, auch eine Form sichtbaren öffentlichen Engagements von Christen. Die Kraft des Gebetes ist groß, die Notwendigkeit der Umkehr liegt auf der Hand. In vielen Gemeinden ist der Buß- und Bettag eingebettet in die sogenannte „Fürbittenwoche“.

Seit 2001 startet die Landeskirche unter busstag.de jedes Jahr eine Kampagne für diesen Tag. Mit welchem Erfolg?

Kupski: Der Buß- und Bettag wird auf eine ganz eigene Weise sichtbar gemacht. Mit Plakaten, Zeitungsanzeigen und einem Büchlein, das mit Texten und Bildern das Kampagnenthema schärft, erreichen wir viele Menschen. Dazu gibt es die Webseite und neuerdings einen Facebook-Auftritt. Am Buß- und Bettag selbst gibt es auf unserer Homepage ekkw.de einen Chat mit dem Bischof. Der Erfolg einer solchen Kampagne ist natürlich schwer zu messen. Aber ich weiß, dass sie immer zu vielen Diskussionen Anlass gibt. Es ist eine Form, das Wort Gottes zur Geltung zu bringen und zum Gottesdienst einzuladen.

Kommt die diesjährige Aktion „Geschlossene Gesellschaft?“ gut an?

Kupski: Wo immer ich das Büchlein austeile, das man bei uns im Landeskirchenamt bestellen kann, sind die Reaktionen ziemlich stark. Der Internetauftritt wird erfahrungsgemäß erst in der Bußtagswoche so richtig Fahrt aufnehmen. Wenn jeder Facebook-User bei uns einmal vorbeischaut und uns ein „Like“ gibt, bringt das die Sache natürlich auch voran. Das Thema als solches jedenfalls steht ganz vorne, in der Kirche und in der Gesellschaft.

Vielen Dank für das Gespräch.

Fragen: Lothar Simmank



Foto: medio.tv/Schauderna

Haus der Kirche beim Lichterfest „Bad Wilhelmshöhe verzaubert“

■ Das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck beteiligte sich am 26. Oktober mit geistlichen Impulsen, Musik und Führungen unter dem Motto „Worte, Klänge, Räume“ am Lichterfest „Bad Wilhelmshöhe verzaubert“. Für besondere Atmosphäre sorgte eine stimmungsvolle Beleuchtung des Hauses und eine mobile Kapelle vor dem Haus der Kirche, in der Besucher Kerzen anzünden und verweilen konnten. Veranstaltet wurde der Abend von der Interessengemeinschaft Bad Wilhelmshöhe (IGW). (medio).

Innovationspreis „Goldenes Senfkorn“

■ Die evangelische Kirchengemeinde Neumorschen ist Gewinner des erstmals verliehenen Innovationspreises „Goldenes Senfkorn“. Der vom evangelischen Kirchenkreis Melsungen ausgeschriebene Preis wurde Ende Oktober in der Melsunger Stadtkirche von Bischof Martin Hein überreicht. Die Kirchengemeinde bekam den mit 2.500 Euro dotierten ersten Preis für ihr Projekt „Mörscher Engel“, in dem hauswirtschaftliche und ehrenamtliche Hilfe für ältere Menschen organisiert wird.

Den zweiten Preis in Höhe von 1.500 Euro erhielt die Kirchengemeinde Spangenberg für das Projekt „Konfis aktiv in der Gemeindegarbeit“. Hier können Konfirmanden verschiedene Bereiche des Gemeindelebens kennenlernen und mitarbeiten. Den dritten Preis in Höhe von 1.000 Euro teilt sich das Evangelische Jugendzentrum Felsberg für sein Projekt „Zeugnistrunch“, zu dem Schüler am Tag der Zeugnisausgabe eingeladen sind, mit der Kirchengemeinde Wolfershausen-Brunslar-Deute für einen Aussaat-Gottesdienst, ein Pendant zum Erntedankgottesdienst.

In einer kurzen Ansprache zur Bedeutung des Senfkorns wies Bischof Martin Hein darauf hin, dass in der Bibel Jesus dieses Bild auch in Bezug auf den Glauben benutzt habe. Das Senfkorn gelte als das kleinste Samenkorn, aus dem jedoch ein großer Baum entstehe. „Es wird von uns nicht mehr verlangt als ein Glaube, der groß wie ein Senfkorn ist“, sagte Hein. Daraus könne Großes entstehen. Zu dem Wettbewerb waren insgesamt 14 Beiträge eingereicht worden. *epd*

Adventskalender per SMS



Anmelden unter www.bibel-aufs-handy.de

■ „Alle Jahre wieder“ stellt die Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck den kostenlosen und werbefreien Adventskalender „Bibel-aufs-Handy“ zur Verfügung. Interessierte können sich auf der Internetseite www.bibel-aufs-handy.de anmelden – oder im Sekretariat der Bibelgesellschaft, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, T (05 61) 93 07 - 114. Vom 1. Advent bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag gibt es dann täglich und kostenlos eine SMS mit einem Bibelwort zum Advent – eine besinnliche Art, sich auf das Weihnachtsfest vorzubereiten.

Umweltpreis für Bibelgarten St. Crucis



Das Team des Kirch- und Bibelgartens St. Crucis in Bad Soden-Allendorf, Stadtteil Allendorf, erhielt Anfang Oktober den Umweltpreis 2012 der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Umweltjury der Landeskirche würdigte damit ein besonderes und vorbildhaftes Projekt.

Der Kirch- und Bibelgarten befindet sich deutlich sichtbar neben dem Kirchengebäude. Er ist durch eine ehrenamtliche Initi-

ative in den Jahren 2005 bis 2008 entstanden. Ziel war es, auf besondere Weise mit Themen der Bibel vertraut zu machen und ein „kleines Paradies“ zu schaffen. Neben der Information über Nutzpflanzen zur Zeit Jesu sollen Geist und Sinne angesprochen und die Gelegenheit für Stille und Auszeit gegeben werden. Eine gut gestaltete Broschüre informiert über die Pflanzen, erläutert die Geschichte und das Ziel des Bibelgartens.

Seit 2004 wird ein Umweltpreis ausgelobt, um ehrenamtliches Engagement im Bereich von Umweltbildung, Naturschutz oder Umweltmanagement zu honorieren. Er soll darüber hinaus einer größeren Öffentlichkeit bekannt machen, wie sich der Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und der Bewahrung der Schöpfung konkretisiert. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert.

Infos: www.kirch-bibelgarten.de

Auch kurhessische Diakonie will die Fusion

Mit lediglich einer Gegenstimme bei vier Enthaltungen hat am 1. November die Mitgliederversammlung des Diakonischen Werkes in Kurhessen-Waldeck (DWKW) in Schwalmstadt dem Grundsatzbeschluss zur Fusion der beiden Diakonischen Werke in Hessen zugestimmt. Am Tag zuvor hatte bereits das „Parlament“ der hessen-nassauischen Diakonie den Zusammenschluss bei nur einer Gegenstimme gebilligt. Der Vorstandsvorsitzende des DWKW, Horst Rühl, hob hervor, dass die Abstimmungsergebnisse in beiden Diakonischen Werken eine klare Beauftragung für die Vorstände seien, dies nun so in die Ende November stattfindenden Synoden der beiden evangelischen Landeskirchen einzubringen. Dort soll über ein entsprechendes Kirchengesetz beraten und beschlossen werden. *epd*

Kirchenkreise Frankenberg und der Eder demnächst vereinigt

Die Kreissynoden der Evangelischen Kirchenkreise Frankenberg und der Eder haben auf ihren Tagungen am 2. November der Vereinigung der beiden Kirchenkreise zum Kirchenkreis Eder zugestimmt. Die beiden Kirchenkreisparlamente tagten in Bad Wildungen-Reinhardshausen zunächst gemeinsam und später getrennt, teilte der Kirchenkreis Frankenberg auf seiner Internetseite mit.

Der gemeinsam gefasste Beschluss soll zum 1. Januar 2014 wirksam werden. Der neue Kirchenkreis Eder soll seinen Sitz in Frankenberg haben. Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck muss die Fusion im April 2013 noch genehmigen. *medio*

Von Personen



Foto: medio.tv/Schauderma

Kerstin Vogt ist seit 1. Oktober neue Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Als Nachfolgerin von **Heike Radeck** ist die 41-jährige Pfarrerin zuständig für die Ressorts Kultur, Spiritualität und Frauen. Die gebürtige Wiesbadenerin studierte Theologie in Göttingen, München und Mainz und arbeitete am Institut für Religions- und Missionswissenschaft der Uni München.

Ihr Vikariat in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau absolvierte sie in Wiesbaden. Daran schloss sich ein Spezialvikariat in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Landesbank Rheinland-Pfalz in Mainz an, verbunden mit der Fortbildung „Methodische Öffentlichkeitsarbeit“ beim Deutschen Institut für Public Relations (DIPR).

Anschließend wurde sie in den Dienst der EKKW übernommen und war acht Jahre Gemeindepfarrerin in Immichenhain (Kirchenkreis Ziegenhain), verbunden mit dem Zusatzauftrag Frauenarbeit. Außerdem arbeitete sie mit in der Kammer für Mission und Ökumene sowie im landeskirchlichen Ausschuss für die Freundschaft mit der Rum-Orthodoxen Kirche von Antiochia.

Von 2008 bis 2012 wurde sie von der EKD entsandt und teilte sich mit ihrem Mann die Pfarrstelle der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Verona-Gardone (Italien). Dort war sie, neben dem Gemeindeaufbau, zuständig für Ökumene und Erwachsenenbildung. Kerstin Vogt ist verheiratet und hat zwei Töchter.



Foto: privat

Wilhelm Richebächer (56), Dezernent für Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, übernahm am 1. Oktober eine Professur für Systematische Theologie an der neu entstehenden Fachhochschule für Interkulturelle Theologie in Hermannsburg (Niedersachsen). Ende September schied Richebächer aus seinem kirchenleitenden Amt in der EKKW aus, das er 13 Jahre lang innehatte. Zu seinen Schwerpunkten zählten die Beziehungspflege zu den Nachbarkirchen, insbesondere zu den römisch-katholischen Bistümern, und die Zusammenarbeit mit Partnerkirchen in Asien, Afrika und Europa. Richebächer organisierte 2002 auch die Weltmissionskonferenz in Willingen. Er war zudem seit seiner Habilitation 2002 ehrenamtlich als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor für Religionswissenschaft und Missionstheologie an der Philipps-Universität Marburg tätig. Der in Marburg geborene Richebächer studierte Theologie in Wuppertal, Tübingen und Marburg, wo er auch Vikar war. 1985 wurde er zum Pfarrer ordiniert und war als Repetent der Hessischen Stipendiatenanstalt in Marburg tätig. Von 1986 bis 1990 arbeitete er als Gemeindepfarrer in Melsungen, Kirchhof und Kehrenbach. 1987 promovierte Richebächer an der Uni Marburg. Von 1991 bis 1998 wirkte er als Dozent in der Pfarrer-Ausbildung in Tansania.



Ruth Gütter (53), EKD-Referentin für Afrika und Entwicklungspolitik, wird Dezernentin für Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und damit Nachfolgerin von Oberlandeskirchenrat Wilhelm Richebächer. Als Ökumenedezernentin wird sie ab 1. Februar 2013 dem Kollegium des Landeskirchenamtes und damit der Kirchenleitung angehören. Die gebürtige Kasselerin studierte Theologie in Göttingen und wurde nach dem Vikariat in Lippoldsberg 1986 ordiniert. Danach war sie Gemeindepfarrerin in Willershausen, ab 1991 in Kassel. Von 1996 bis 2006 war Ruth Gütter als Beauftragte für den landeskirchlichen Entwicklungsdienst tätig. Im Jahr 2000 promovierte sie bei Bischof Prof. Wolfgang Huber in Heidelberg. Seit 2007 arbeitet Oberkirchenrätin Dr. Gütter als Referentin für Afrika und Entwicklungspolitik am Kirchenamt der EKD in Hannover. Die Themen Entwicklungspolitik, weltweite Ökumene und Partnerschaftsfragen sind Schwerpunkte ihres haupt- und ehrenamtlichen Engagements in verschiedenen Gremien und Publikationen. Teilgenommen hat sie auch an zahlreichen ökumenischen Delegationsreisen und Konsultationen.



Rudolf Schulze (64), Dekan des evangelischen Kirchenkreises Melsungen, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Schulze war seit 1989 Dekan und Pfarrer der ersten Pfarrstelle Melsungen. Er ist zudem amtierender Präses der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Schulze studierte in Marburg evangelische Theologie. Nach dem Vikariat übernahm er 1977 die Pfarrstelle in Nentershausen bis zu seiner Berufung als Dekan. Im Jahr 2010 wählte ihn die zwölfte Landessynode für die Dauer von sechs Jahren zu ihrem Präses. Schulze gehörte der Synode zuvor in verschiedenen Wahlperioden an. Von 2004 bis 2010 war er Beisitzer im Synodalvorstand und von 2000 bis 2010 Sprecher der Dekanekonferenz. 17 Jahre lang war er Vorsitzender des Fachverbands für evangelische Kindertageseinrichtungen im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck. 2008 erhielt er den Ehrentitel „Kirchenrat“.



Ralf Pfannkuche (44) ist seit Anfang Oktober Geschäftsführer der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen gGmbH in Hofgeismar. Der Nachfolger von Ulrich Jakobi tritt an die Seite der Leitenden Pfarrerin Barbara Heller. Pfannkuche war zuvor Verwaltungsdirektor des Heimbereichs Hofgeismar. Der bisherige Geschäftsführer Jakobi bleibt im Vorstand des Trägervereins, Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses Gesundbrunnen, der Pflegedienste sowie der Tochtergesellschaft „GesundbrunnenDienste“. Die Evangelische Altenhilfe Hofgeismar betreibt 23 Altenpflegezentren an 18 Standorten in Nordhessen und Thüringen mit insgesamt rund 1.500 Beschäftigten.



Hans-Jürgen Scherer wird neuer kaufmännischer Vorstand des diakonischen Sozialunternehmens Bathildisheim e.V. in Bad Arolsen. Der 49-Jährige tritt sein Amt am 1. Januar 2013 an und wird die Verantwortung für das Berufsbildungswerk und die Behindertenhilfe gemeinsam mit Pfarrer **Christian Geyer** übernehmen. Mit rund 800 Arbeitsplätzen ist das gemeinnützige Unternehmen ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Sein Tätigkeitsfeld umfasst eine Förderschule mit Internat, ein Berufsbildungswerk, eine Werkstatt für behinderte Menschen, Heilpädagogisches Wohnen sowie offene Hilfen.

Ende Oktober 2012 ging Pfarrer **Michael Becker** (63), Beauftragter für bibelgesellschaftliche Arbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Pfarrer **Horst Jung** (59), der zugleich Gemeindepfarrer in Waßmuthshausen im Kirchenkreis Homberg ist. Er war seit 2005 Vorsitzender der Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck, die aus der Kasseler Bibelgesellschaft, der Hanauer Bibelgesellschaft und der Oberhessischen Bibelgesellschaft hervorgegangen ist. Neuer Vorsitzender der Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck wird Dekan i.R. **Rainer Staeger** (63) aus Marburg, der bisher stellvertretender Vorsitzender und zuvor Vorsitzender der Oberhessischen Bibelgesellschaft gewesen war. Die Bibelgesellschaft mit der Geschäftsstelle im Kirchenkreisamt Homberg/Efze ist eine gemeinnützige Stiftung mit dem Zweck, „das Verständnis für die Bibel und deren Verbreitung in den Gemeinden und in der Öffentlichkeit zu fördern“.



Alles im grünen Bereich?

Interview mit Pfarrer Martin Happel zum Qualitätsregister für Kirchengemeinden und -kreise der EKKW

■ Sie wollen die Qualität kirchlicher Arbeit messen. Geht das überhaupt?

Martin Happel: Die Qualität drückt sich darin aus, dass sie in einem sozialen Raum öffentlich geschieht und dort bestimmten Erfordernissen und Bedingungen genügt. Für Kirchengemeinden wurden so 129 Merkmale guter kirchlicher Praxis entwickelt. Ob und wie weit sie erfüllt werden, lässt sich messen. Gottesdienste beispielsweise sollen regelmäßig, flächendeckend und vielgestaltig stattfinden. Mit einigen der Merkmale kann ein Kirchenvorstand feststellen, was regelmäßig, flächendeckend und vielgestaltig für die eigene Kirchengemeinde heißt. Alle im Qualitätsregister genannten Kriterien sind messbar. Sie messen mit Ja oder Nein, was vorhanden ist oder anhand einer Werte-Skala zumindest graduell erfüllt ist, oder dass Bedingungen und Vorgaben erfüllt sind.

Kann man einen Gottesdienst wie bei Stiftung Warentest mit einer Note bewerten?

Es läuft nicht auf Noten hinaus. Qualität drückt sich aus in Strukturen, Prozessen und Ergebnissen: Also erstens: Welche Voraussetzungen und Strukturen sind erforderlich, damit ein guter Gottesdienst entstehen kann? Es gehören nicht nur eine schöne Kirche und andere äußere Bedingungen dazu, sondern auch eine gute Ausbildung der Predigenden und eine sangeskräftige Gemeinde usw. Zweitens: Wie entsteht ein guter Gottesdienst? Da geht es

um die Sorgfalt der Vorbereitung zu verschiedenen Gottesdienstformen und um das Miteinander im Gottesdienst zwischen Küster, Organist, Kirchenvorstand und Mitwirkenden sowie um die Nachbereitung. Von Ergebnisqualität würde man sprechen, wenn man bewerten will: War dies ein guter oder schlechter Gottesdienst? Aber das tun wir bewusst nicht.

Weil das Wirken Gottes nicht zum Qualitätsregister passt?

Wir können gute Arbeit leisten und auch Erfolg spüren. Aber Gott

lässt sich von uns nicht erfassen, auch nicht im Gottesdienst. Ich spreche daher von der Qualität am „gottoffenen Raum“. Das heißt, kirchliche Arbeit gestaltet einen Raum, den Menschen betreten können. Ein Raum, der offen zu halten ist und für den wir Gottes Nähe und Wirken erbitten. Aber was der Heilige Geist tut, ob er eines Menschen Herz im Gottesdienst wendet oder in der Seelsorge Glauben schenkt, ist nicht Gegenstand des Qualitätsregisters. Denn wir haben es nicht in der Hand, ob Menschen in diesem

Raum Gott begegnen, ob sie eine Gotteserfahrung machen oder ihr Leben erneuert wird und sie geheilt werden – das alles entzieht sich unserem Wirken.

Wird Qualität nicht immer sehr subjektiv empfunden? Kann das Qualitätsregister objektiv sein?

Das Qualitätsregister objektiviert die kirchliche Arbeit, weil es den Blick auf gemessene Fakten richtet. Manche Kirchenvorsteher sagen: Wir sind eine lebendige Gemeinde, und andere Kirchenvorsteher finden: Bei uns läuft nicht viel,

Gottesdienst (GO)			
Inhalt	Erg.	%	
A GoDi - Basismerkmale	112	50%	
B GoDi - Angebote	10/12	83%	
C GoDi - Ausstattung	6/6	100%	
D GoDi - Austausch	4/4	100%	
E GoDi - Personalbegleitung	2/2	100%	
F KiMu - Basismerkmale	2/2	100%	
G KiMu - Administration	4/4	100%	
H KiMu - Ausstattung	4/4	100%	
I KiMu - Personalbegleitung	2/4	50%	
Seelsorge (SE)			
Inhalt	Erg.	%	
A Basismerkmale	1/1	100%	
B Besuchsdienst - Verschiedenes	2/8	25%	
C Besuchsdienst - Fortbildungs-Teilnahme Ehrenamtlicher	-	5%	
D Gemeindefürsorge und Seelsorgerliches	2/2	100%	
E Kooperation mit Einrichtungen für alte, kranke und behinderte Menschen	3/6	50%	
Diakonie (DI)			
Inhalt	Erg.	%	
A Basismerkmale	0/2	0%	
B Diakoniegesetzliche Strukturen	1/2	50%	
C Diakonische Aufgaben	3/6	50%	
D Diakonische Mitarbeiter	1/5	20%	
E Mittel für Gemeindediakonie	3	-	
Bildung (BI)			
Inhalt	Erg.	%	
A Basismerkmale	3/3	100%	
B Grundvor. gemeindlicher Bildungsarbeit	6/8	75%	
C Grundvor. schulischer Bildungsarbeit	3/3	100%	
D Grundvoraussetzungen der Kinder- + Jugend-Arbeit	7/8	88%	
E Ehrenamtliche in der Kinder- + Jugend-Arbeit	5/5	100%	
Mission & Ökumene (MO)			
Inhalt	Erg.	%	
A Basismerkmale	5/5	100%	
B Missionarische Dienste in der Region	4/6	67%	
C Weltmission, Kirchenpartnerschaft & Entwicklung	9/9	100%	
D Ökumene der Konfessionen	4/4	100%	
E Interreligiöse Begegnung	3/4	75%	

Das Qualitätsregister für eine Kirchengemeinde im Ergebnis: Grün werden die gut funktionierenden Bereiche dargestellt, bei Rot besteht Handlungsbedarf. Schwarze Balken zeigen Ergebnisse an, deren Bewertung (durch den Kirchenvorstand) noch aussteht.

dann dreht sich die Diskussion im Kreise und sie sitzen bis um ein Uhr nachts und sind keinen Schritt weiter. Warum? Weil die subjektiven Eindrücke von Person zu Person verschieden sind.

Das Register richtet den Blick auf gemessene Fakten. Die Daten sind für alle gleich, darauf können sie ihre Wahrnehmung stützen. Zudem holt das Qualitätsregister auch Befindlichkeitsrückmeldungen ein. Zum Beispiel: Wie sicher eingewiesen fühlen sich Ehrenamtliche, die im Gottesdienst mitwirken? Oder: Identifizieren sich Mitarbeitende in einer Einrichtung mit der Kirchengemeinde? Solche Fragen erfassen die Stimmung unter den Mitarbeitenden objektiv.

Welche Gemeinden und Kirchenkreise haben das Qualitätsregister getestet?

Die Kirchenkreise Hanau-Stadt und Rotenburg und die Kirchengemeinden Fambach (Schmalkaden), Holzhausen (Hofgeismar) und Dörnigheim (Hanau). Alle Tester wurden gefragt, welche Merkmale sie streichen oder hinzufügen würden. Dabei stellte sich heraus, dass 92 Prozent der Merkmale dem Standard guter kirchlicher Praxis in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck entsprechen. Vorschläge der Testgemeinden haben zu Veränderung einiger Merkmale und zur Verbesserung der Anleitung geführt.

Wie aufwändig ist das Qualitätsregister?

Wenn sich ein Kirchenvorstand für eine Anwendung entschieden hat, sind bis zum Abschluss etwa drei Monate nötig. Die vorbereiteten Fragebögen werden an verschiedene Personengruppen in der Kirchengemeinde verschickt. Bis sie ausgefüllt wie-

derkommen, vergehen 14 Tage und manche Personen brauchen eine Erinnerung an die Abgabe. Dann werden die Daten anonymisiert in eine Excel-Datei eingetragen. Die Übersichtsdarstellung zeigt die Ergebnisse für alle Kernbereiche sofort in einem Balkendiagramm (Abbildung S. 16) auf einen Blick. Danach werden die Ergebnisse im Detail ausgewertet, was sie für die Gemeinde bzw. für die kirchliche Arbeit in der Region bedeuten. Das erfordert etwa 25 Stunden reine Arbeitszeit für Kirchengemeinden. Kirchenkreise sind komplexer und brauchen eine etwas längere Vorbereitungszeit. Wenn ich den Nutzen, den eine Gemeinde davon hat, bedenke, ist dieser Aufwand gering.

Welchen Nutzen haben Kirchengemeinden denn durch das Qualitätsregister?

Es hilft dem Kirchenvorstand bzw. dem Kirchenkreisvorstand, den Überblick über die ganze kirchliche Arbeit zu behalten. Normalerweise nimmt der Kirchenvorstand die Gemeinde je nach Tagesordnung unter einem ganz speziellen Blickwinkel wahr. „Baustellen“ gibt es immer und Feste werden geplant, Personalfragen entschieden und es geht ums Geld. Das Qualitätsregister öffnet den Blick für das Ganze, auch für die Inhalte und die Förderung der Ehrenamtlichen, für die Musik im Gottesdienst, das Profil der Kindertagesstätte und das diakonische Projekt. Das Register hilft, die Finanz- und Baufragen in der richtigen Relation zu sehen, oder Prioritäten zu setzen, was tun wir, was lassen wir erst mal.

Also eine Handlungsanweisung?

Das Qualitätsregister zeigt Stärken und Schwächen der kirchlichen Arbeit an und gibt zugleich

Anhaltspunkte für sinnvolle Weiterentwicklungen. Es schafft eine sachliche Grundlage auch für Kooperationen, denn es ermutigt zum Gespräch, zur Verständigung über Auftrag und Inhalte der Arbeit. Und es setzt Impulse, bestimmte Standards für die eigene Gemeinde zu übernehmen.

Da wird zum Beispiel gefragt: „Gibt es in der Kirchengemeinde ein vom Kirchenvorstand eingesetztes Gremium, das sich mit der Weiterentwicklung des gottesdienstlichen Lebens in seiner Vielfalt befasst?“ Das ist ein Basis-Kriterium für gottesdienstliche Qualität. Dieses Gremium wird die Erfordernisse und örtlichen Bedingungen wahrnehmen und Qualität im Gottesdienst entwickeln. So dienen einige Kriterien dazu, die Standards guter kirchlicher Praxis in die eigene Arbeit zu integrieren.

Nun ist die Teilnahme am Qualitätsregister freiwillig. Rechnen Sie damit, dass viele Gemeinden es anwenden werden?

Seit Mai dieses Jahres stehen die Unterlagen im Intranet, und

es gab sechs Interessenten, die sofort eine Anwendung in Betracht zogen. Andere Kirchenvorstände sind im Augenblick mit Strukturentscheidungen befasst oder bereiten die Kirchenvorstandswahl im September 2013 vor. Viele wissen nicht, dass man das Register auch zur Bilanzierung der eigenen Arbeit nutzen kann oder als sachliche Grundlage, wenn die neue Amtsperiode der Kirchenvorsteher beginnt. Da sehe ich ein stark wachsendes Interesse.

Es ließe sich auch zur Verständigung über neue Herausforderungen nutzen, beispielsweise bei Fusionen und Kooperationen. Da geht es um die Fragen: Welche Stärken haben wir anderen anzubieten? Und wo brauchen wir Entlastung? Wo „ticken wir“ anders? Und wo sonst Ehrenamtliche fehlen, erhöht sich in Kooperationen die Zahl der Ehrenamtlichen deutlich und die können eine gemeindliche Aufgabe noch einmal ganz anders angehen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Fragen: Lothar Simmank

Das Qualitätsregister

■ Im Frühjahr 2011 empfahl die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, das Qualitätsregister zur Überprüfung kirchlicher Arbeit anzuwenden. Untersucht werden die Qualität von Gottesdiensten, Seelsorge, Bildung, Mission und Diakonie. Stärken und Schwächen können mit diesem Instrument gezielt herausgefunden werden. Über die Verwendung der Ergebnisse können die Gemeinden selbst entscheiden. Das freiwillige Angebot wurde zwischen 2009 und 2011 in zwei Kirchenkreisen und drei Gemeinden erprobt. Eine Untersuchung soll alle drei bis fünf Jahre stattfinden.

Nähere Infos zum Qualitätsregister finden Sie auf der Internetseite: www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/5568.htm (Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung)
Download Qualitätsregister: <http://db.tt/SE529ZTD>



Abendmahl bei uns

■ „Kommt, denn es ist alles bereit“ – andächtig, aber auch fröhlich geht es bei der Agape-Feier zu. Zu gesegnetem Speis und Trank feiern Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher aus dem Sprengel Hersfeld und ihre Kirchenleitungen beim gemeinsamen Mittagessen – eine der ursprünglichsten Formen des Abendmahls.

Das gemeinsame Abendmahl ist ein wichtiges Ritual in der Kirche – man sollte deshalb auch seine Hintergründe kennen. Unter der Leitung von Pröpstin Sabine Kropf-Brandau und Diakon Matthias Reinhold lud die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck daher zu einem Studientag ins hes-

sische Diakoniezentrum Hephata ein. Die theologischen Inhalte sollten zum Thema werden: Warum feiern Christen das Abendmahl? Ist es ein Erinnerungsmahl oder ein Ritual zur Vergebung der Sünden? Und wer darf überhaupt zum Mahl gehen? Wann und wie oft im Jahresverlauf wird gefeiert? Auch die Liturgie, Worte und Formen der Feier nahmen die Teilnehmer unter die Lupe.

Impulse zur Diskussion gab Referent Dr. Gregor Eitzelmüller aus Heidelberg. Mit seinem Vortrag „Was geschieht beim Abendmahl?“ vergegenwärtigte er, dass beim Mahl die Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinan-

der gefeiert wird. Es bringt die Bedeutung der christlichen Gemeinschaft zum Ausdruck durch geistliche Speise und Trank. Jede Mahlfeier symbolisiert die Verbindung mit Christus im Bund: ein Leib und die Auferstehung. Als Hoffnungs-, Vergebungs-, Gedächtnis-, Stärkungs- und Gemeinschaftsmahl steht es im Zentrum des christlichen Gottesdienstes.

Kirchenvorsteher haben liturgisches Recht

Kritisch merkte Pröpstin Kropf-Brandau an: „Wir müssen uns als Kirche fragen, warum die Menschen eines der wichtigsten Sakramente nicht mehr wahrnehmen.“

Warum wird das Abendmahl als etwas Bedrückendes erlebt und nicht als etwas Fröhliches? Über alle Strukturen dürften wir die Inhalte nicht vergessen. „Nicht, was wir zu sagen haben – das ist super gut, – sondern, wie wir es sagen, muss überdacht werden. Und das liegt mit in der Verantwortung der Kirchenvorsteher, denn bei ihnen liegt auch das liturgische Recht“, betonte sie dabei.

„In einer Zeit der Traditionsabbrüche ist es wichtig, Kinder in das Abendmahl mit einzubeziehen. Alle getauften Christen bringen die Voraussetzung zum Empfang des Abendmahls mit“, so die Pröpstin.

60 Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher aus dem Sprengel Hersfeld mit Brot und Wein vor der Hephata-Kirche

Foto: Heike Knauff-Oliver



Zu einem Studientag unter dem Motto „Kommt, denn es ist alles bereit – Abendmahl bei uns“ waren Kirchenvorstände aus dem Sprengel Hersfeld nach Treysa eingeladen

Ein besseres Verständnis ist nötig, um Dinge zu vereinfachen, meinte Kirchenvorsteherin Monia Oehm-Grenzebach aus Ahlheim. Ihr ist es ein Anliegen, die gerade fusionierte Johannes-Gemeinde zu vereinen: „Das Abendmahl spielt dabei eine wichtige Rolle.“ Es gelte, Vertrauen zu schaffen.

Als Gemeinschaft des Friedens sei das Abendmahl „beziehungs-bildend zum Nächsten, zu Gott und zur Schöpfung“, so Dekan Christian Wachter aus Ziegenhain. Die Gemeinschaft durch mehr Abendmahle zu stärken, hofft auch Norbert Martin aus Felsberg. Er wünscht sich fröhliche Lieder und eine alternative Liturgie.

Beim Abendmahl an die Gegenwart und Liebe Gottes erinnern

Die Exkursion in die theologischen Tiefen des Sakraments war für viele der teilnehmenden Kirchenvorstände nicht nur interessant, sondern auch hilfreich.

Sie nahmen viele neue Impulse mit. Zum Beispiel, bei einem gemeinsamen guten Essen mit der Gemeinde nicht nur Nahrung, sondern auch die Erfahrungen des Studientages zu teilen – eine „Agape-Feier“, bei der man sich der Gegenwart und Liebe Gottes und der Verantwortung füreinander erinnert.

Heike Knauff-Oliver

Wer die Hand an den Pflug legt, sollte auch zurückschauen

■ Die Kirchenvorstandswahl am 29. September 2013 rückt näher. Dazu liegt den Gemeinden in Kurhessen-Waldeck mittlerweile reichlich Arbeitsmaterial vor. Nach Gesprächen in Pfarrkonferenzen, Kreissynoden, Zusammenkünften von Kirchenvorständen ist zu spüren, dass gerade die Findung einer ausreichenden Anzahl von Kandidatinnen und Kandidaten Sorge bereitet. Die zugesandten Arbeitsmaterialien widmen sich diesem Thema ausdrücklich. Bis Ende Februar 2013 sollen dem Kirchenkreisvorstand die Anzahl der zu wählenden Kirchenvorsteher – neben Stimmbezirken und Wahllokalen – gemeldet sein. Es bleibt also nicht mehr viel Zeit, aber doch immer genug, um mit einem Blick zurück, den Blick nach vorne zu schärfen.

Höchste Zeit für eine Bilanzsitzung zum Kirchenvorstand

In den Arbeitsmaterialien wird dringlich darauf hingewiesen, so genannte Bilanzsitzungen zu machen. Ich halte eine solche Sitzung für unerlässlich. Nur wer weiß, was war, kann sich für die Wahl und die lange Amtsperiode von sechs Jahren wappnen. Sie sollten sich in einer solchen Sitzung darüber klar werden,

1. welche Themen Sie in den zurückliegenden Jahren beschäftigt haben,
2. was gelungen ist und was nicht: Gerade das Gelingene sollten Sie in der Gemeinde bekannt machen,
3. was weitergeführt werden soll,

4. was – gerade unter dem Aspekt von Zusammenlegungen – das Profil Ihrer Gemeinde(n) sein soll,
5. wer vom alten KV weitermacht,
6. wen man neu für den KV anfragen könnte,
7. ob Sie die bisherige Anzahl an KV-Plätzen belassen oder verändern wollen. Beachten Sie hier die neue Regelung (Art.15 GO), dass zwischen vier und 15 Personen zu wählen sind. Bis zu drei Personen können berufen werden. Dafür haben Sie drei Monate Zeit nach Einführung der gewählten KV,
8. wie Sie mit Ihrer Wahlwerbung alle Wählerschichten erreichen wollen,
9. wie Sie die jungen Menschen für die Wahl begeistern können (man kann schon mit 14 Jahren wählen) – also zum Beispiel alle Erstwähler anschreiben,
10. wie Sie die Onlinewahl bewerben und als besondere Chance für Erstwähler darstellen wollen,
11. ob Sie eine Findungskommission und einen Wahlbeauftragten einsetzen wollen, der dem KV zuarbeitet.

Tipp: Nehmen Sie sich für eine solche Bilanz- und Perspektivsitzung genügend Zeit. Wählen Sie einen Ort außerhalb. Tapetenwechsel und ein Spaziergang in guter Luft und schöner Landschaft weiten den Blick für Lösungen und Strategien.

Eckhard Käßmann, T (05 61) 93 78 - 465, wahlservice@ekkw.de

Die Kirche im Dorf lassen.

Kirchenvorstandswahlen am 29.9.2013



Materialien zur Kirchenvorstandswahl am 29.09.2013 finden Sie zum Download unter www.ekkw.de/kv-wahl/downloads.html

Termine

► Mehr im Internet: www.ekkw.de

Seminare

■ 14.–16.12. | Bad Orb

„Gottes Boten – unterwegs zu dir.“ Das Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte lädt ein zum meditativen Tanzen im Advent. Überlastete und von Abstumpfung bedrohte Sinne können über den tänzerischen Ausdruck zu ihren Begabungen zurückfinden. Tanz-Vorerfahrungen sind nicht erforderlich, die tänzerische Bewegung spricht Männer und Frauen gleichermaßen ganzheitlich an.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 23.1. | Frielendorf

Bei den „Frielendorfer Bibeltagen“ geht es um Luthers Kleinen Katechismus. Vortragsthema von Prof. Paul-Gerhard Klumbies (Freiburg) im D.-Bonhoeffer-Haus um 19 Uhr: „Die Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi im Abendmahl“.

T (0 56 84) 421 | www.forum-schwalm-eder.de

■ 25.–27.1. | Kassel

Die Entscheidung für ein Studium oder gar schon den dazugehörigen Beruf zu treffen, stellt Schülerinnen und Schüler vor dem Abitur vor besondere Anforderungen. Theologie studieren? So überschreibt das Pädagogisch-Theologische Institut seine Info-Tage für junge Menschen in der KiFAS. Das Wochenendseminar bietet allen, die mit dem Studium der Theologie liebäugeln, die Möglichkeit, sich grundlegend zu informieren.

T (05 61) 93 07-0 | www.pti-kassel.de

■ 1.–2.2. | Hofgeismar

„Zwischenraum“ ist ein Angebot für Menschen in Verantwortung. Im Raum zwischen beruflichen und privaten Anforderungen bietet es die Möglichkeit, sich mit Werten der beruflichen Praxis und der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Für Unternehmer, Führungskräfte in Behörden und Betrieben sowie Personal- und Betriebsräte hat das Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales der EKKW ein Seminar zum Thema



Fotos: Fotolia

„Gottes Boten – unterwegs zu dir“: Meditatives Tanzen im Advent im Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz) in Bad Orb ► Seminare

„Führen im Konflikt“ konzipiert.

T (05 61) 93 78-3 54

www.ekkw.de/zwischenraum

■ 1.–3.2. | Vöhl-Asel

Das 20. Frauenmusikfest unter dem Motto „Singen – Tanzen – Trommeln“ findet in der Jugendherberge Hohe Fahrt am Edersee statt.

Leitung: Pfarrerin Andrea Wöllenstein, Marburg

T (05 61) 93 78-2 83

frauenmusikfest@web.de

■ 2.2. | Germerode

Das Männerprojekt „Labyrinth“ startet um 14 Uhr im Kloster Germerode. Dort, oder im nahen Umfeld, soll ein Labyrinth entstehen. Männer treffen sich in größeren Abständen, um sich mit seiner Bedeutung zu beschäftigen und schließlich selbst eines zu bauen.

Anmeldung: T (0 56 54) 92 38 88

www.kloster-germerode.de

■ 23.–24.2. | Kassel

„Hilfe, in meiner Gruppe gibt es Probleme.“ Da trauert ein Mädchen um seine beste Freundin; ein Junge sitzt nur noch vor dem Computer; eine Jugendliche hat Verletzungen an den Armen. In solchen Fällen will das SOS-Seelsorge-Offensiv-Seminar den EC-Mitarbeitern in Kinder- und Jugendgruppen Tipps geben.

T (05 61) 40 95-103 | www.ec-sos.de

Tagungen

■ 30.12.–1.1. | Hofgeismar

Freunde der Ev. Akademie Hofgeismar und jene, die sich zwischen den Jahren Zeit zur Besinnung nehmen wollen, sind eingeladen zur Silvestertagung, die unter dem Motto steht „Jetzt schlägt's 13!“ – und das in Anspielung auf das kommende Jahr und als Anregung, in die Magie der Zahlen einzutauchen. Neben Spielen mit Zahlen kommt die Kultur nicht zu kurz: Konzerte, Workshops, Kino und vieles mehr. Eine Wanderung steht ebenso auf dem Programm wie Momente zum Innehalten – und es wird gefeiert: am Silvesterabend beim Candlelight-Dinner und beim anschließenden Tanzvergnügen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 11.–13.1. | Hofgeismar

J. S. Bachs „Goldberg-Variationen“ (IV. Teil der Klavierübung) stehen im Zentrum dieses Angebots aus der Reihe „Musik verstehen“ der Akademie. Ausgehend von der Entstehungsgeschichte und dem Echo in der Literatur (E. T. A. Hoffmann, Dieter Kühn, Thomas Bernhard, Anna Enquist) wird die „Aria mit verschiedenen Veränderungen“ gespielt und im Gespräch analysiert und interpretiert. Die in Basel

lebende Cembalistin Nicoleta Paraschivescu begleitet die Tagung und führt die Goldberg-Variationen in einem Konzert auf.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 18.–19.1. | Hofgeismar

Total global. Die Schülerakademie bietet ein „Planspiel zur Globalisierung“, die unsere Welt verändert. Ihre Dynamik ergreift alle Lebensbereiche und setzt neue Bedingungen für ökonomisches und politisches Handeln. Was müsste geschehen, um globales Handeln zu ermöglichen, das der sicheren Zukunft unseres Planeten dient? Die Tagung will Schüler in einem Planspiel mit der Globalisierung unter verschiedenen Blickwinkeln vertraut machen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 13.12. | Kassel

„Mit Kindern Gott entdecken“: Die Evangelische Familienbildungsstätte lädt Eltern, Großeltern, Paten und interessierte Erwachsene ein, sich im Austausch mit der Gruppe auf Spurensuche in der eigenen Lebensgeschichte zu begeben – unterstützt von biblischen Texten und dazu gestalteten Bodenbildern. Das Thema dieses Abends (19-21 Uhr) lautet „Am Weihnachtsbaume, die Lichter brennen“.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 24.12. | Waldeck-Scheid

Am Heiligabend um 16 Uhr bietet die „Kirche unterwegs“ am Edersee einen Familiengottesdienst für Kleine und Große mit anschließendem Kirchencafé in der Kirche im Grünen (Ederseestraße 32, 34513 Waldeck-Scheid) an.

T (05 61) 93 78 381 | www.kunterwegs.de

■ 14.1. | Kassel

Musik und Bewegung sind grundlegend für eine musikalische Früherziehung, die vielseitige Fähig- und Fertigkeiten fördert: Singen und Sprechen, das Kennenlernen von Instrumenten und elementarem Instrumentalspiel, Rhythmusgefühl und tänzerische Bewegungen sowie bewusstes Hören. Die Ev. Familienbildungsstätte bietet Kindern von vier bis sechs Jahren die

Möglichkeit, sich mit Phantasie und Freude am Spiel einzubringen.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

■ 27.1. | Kassel

Das Ev. Forum setzt seine Reihe „Bildpredigten“ fort. In der Gemäldegalerie Alte Meister sprechen Prof. Dr. Dietrich Korsch, Theologe, und Dr. Barbara Richarz-Riedel, Kunsthistorikerin, über das Bild „Ruhe auf der Flucht“ von Peter Paul Rubens. Beginn 12 Uhr, im Museum Schloss Wilhelmshöhe.

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

Freizeit & Reise

■ 28.12.–1.1. | Worbis

Die Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW), Diemelstadt-Wethen, lädt ein, die letzten Tage des Jahres auf Burg Bodenstein zu verbringen. Das Thema der Freizeit: Weltethos und Erd-Charta im Dialog. Für ein friedliches Zusammenleben ist die Menschheit auf einen gemeinsamen Wertekanon angewiesen. Davon geht die von Hans Küng inspirierte „Erklärung zum Weltethos“ ebenso aus wie die Erd-Charta. Das Treffen ermöglicht einen Austausch über diese beiden Konzepte. Neben der thematischen Arbeit gibt es Wanderungen, ein Kreativ-Programm und einen stimmungsvollen Silvesterabend im Burgsaal – mit Genüssen für Leib und Seele.

T (0 56 94) 14 17 | www.oeiew.de

■ 29.12.–2.1. | Bad Orb

Das Ev. Bildungszentrum (ebz) bietet eine Silvesterfreizeit unter dem Motto „Zwischen Zeit und Ewigkeit“ an: „Sie sind weder zu jung noch zu alt, um mit uns den Jahreswechsel zu feiern. Wir werden beides genießen: die fröhliche Gemeinschaft mit interessanten Menschen und die Stille der Silvesternacht. Denn den Jahreswechsel selbst begehen wir ganz ruhig. Drumherum werden wir der Zeit nachspüren, besonders, da sie zwischen den Jahren etwas langsamer zu gehen scheint. In Andachten blicken wir in die Ewigkeit, diesen Ort, an dem wir ganz zu Hause und voller Hoffnung sein können. Natürlich wird auch lustig gefeiert, und für Tanzfreudige wird es Tanzangebote geben. Wir freuen uns auf lebendige, bereichernde Begegnungen!“

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 11.–18.3. | Türkei

Von Ephesus nach Antalya – eine Pilger- und Studienreise zu Stätten der Antike und des frühen Christentums. Neben den antiken Stätten sind die wichtigsten Orte paulinischer Verkündigung, die „Heimat“ der Apokalypse und wunderschöne Landschaften, in denen das Christentum geprägt wurde, Ziel der Reise durch die Südwest-Türkei. Andachten und Gottesdienste werden an historischen Orten gefeiert. Reiseleitung: Dr. Manfred Gerland, Pfarrer für Meditation und geistliches Leben der EKKW und geistlicher Leiter von Kloster Germerode.

T (0 56 54) 92 38 88 | m.gerland@ekkw.de

„Mit Kindern Gott entdecken“: Spurensuche in der Ev. Familienbildungsstätte ► Dies & das





Der Kasseler Frauenchor Cantabile (23.12.)

Weihnachtszeit. Und doch ist dieser Weg immer auch überraschend, bringt neue oder erneuernde Perspektiven, Erfahrungen des Ungewohnten, Verbundenheit über Grenzen hinweg. Dem geht der Frauenchor Cantabile in seinem Konzert vor Heiligabend ab 18 Uhr in der Karlskirche nach - mit Werken von Thomas Tallis, Javier Busto, Gustav Holst und Friedrich Händel sowie in Auszügen aus dem Zyklus „The Dancing Day“ von John Rutter und „Ceremony of Carols“ von Benjamin Britten für Frauenchor und Harfe. Die Leitung hat Dr. Merle Clasen, an der Harfe: Louise Pühn.

26.12. | Marburg

Weihnachtsoratorium zum Mitsingen (ab 17 Uhr) – ein musikalischer Gottesdienst mit der 5. Kantate aus dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach. Choräle und Arien werden ab 15 Uhr (in der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien) geprobt und können mitgesungen werden. Mit dabei ist das Marburger Kammerorchester. Geleitet wird der Nachmittag von Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum.

31.12. | Bad Hersfeld

Musikalische Köstlichkeiten voller Charme, Witz und festlichem Glanz bieten ab 19.30 Uhr in der Stadtkirche Björn Diehl, Trompete, Tim Teschner und Sebastian Bethke, Orgel, im Silvesterkonzert „Dinner for three“.

31.12. | Gelnhausen

Ein sprühendes Orgelfeuerwerk zum Jahresausklang mit heiteren und besinnlichen Werken gibt es ab 22.30 Uhr in der Marienkirche. An der Orgel: der Bezirkskantor Sascha André Heberling.

31.12. | Kassel

Ludwig van Beethovens „Missa Solemnis“ wird ab 19 Uhr in der Martinskirche aufgeführt. An dem Silvesterkonzert wirken mit: Solisten, die Kantorei und das Orchester an St. Martin. Die Leitung hat Eckhard Manz.

19.1. | Schwalmstadt

Ein Liederabend zum neuen Jahr erwartet die Besucher der Hephata-Kirche ab 18.30 Uhr. Romantisches von Brahms und Schumann tragen Susanna Martin (Sopran) und Iris von Zahn (Klavier) vor.

Kirchenmusik

7., 14., 21.12. | Bad Hersfeld

Orgelkonzerte zum Weihnachtsmarkt erklingen in der Stadtkirche um 19.15 Uhr. Am 7.12. stehen Kompositionen von Schumann, Bach und Franck auf dem Programm, am 14.12. folgen Werke von Bach, Händel, Mendelssohn, Grössler. An diesem Tag wirken der Posaunenchor des CVJM und der Chor der Stadtkirche mit. Und Sebastian Bethke spielt am 21.12. an der Eule-Orgel Werke von Bach, Weckmann und Brahms.

9.12. | Gelnhausen

Adventliche Stimmung in der Marienkirche. Es musizieren ab 19.30 Uhr: Simone Schwark, Lysann Berger, Sopran, Charlotte Quadt, Alt, Joachim Streckfuß, Tenor, Sebastian Kitzinger, Bass, der Kammerchor Gelnhausen und das Barockorchester Soli Deo Gloria. Zu hören sind der erste Teil von Händels Messias und die Messe de minuit von Charpentier.

23.12. | Kassel

Altbekannte Lieder, Texte und Klänge gehören zum „Weg nach Bethlehem“ – in die

Kirche im Radio



Morgenfeier hr2 kultur: So, 7.30 Uhr
23.12. Andrea Wöllenstein, Marburg
Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
26.12. Johannes Meier, Sontra
20.1. Margret Artzt, Homberg
3.3. Hermann, Trusheim, Hanau
29.3. Margret Artzt, Homberg
Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr),
Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
28.1.-1.2. Kurt Grützner, Kassel
2.2. Michael Becker, Kassel
11.-15.3. Ute Zöllner, Kassel
16.3. Michael Becker, Kassel
hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo-Sa)
13.1. + 21.-26.1. Michael Becker, Kassel
10.2. Dr. Willi Temme, Kassel
4.-9.3. Bernd Spriestersbach, Bruchköbel
24.3. Andrea Wöllenstein, Marburg
Übrigens hr4: Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
31.12.-6.1. Michael Becker, Kassel
28.1.-3.2. Till Martin Wisseler, Langenselbold
29.1. Michael Becker, Kassel
11.-17.2. + 11.-17.3. Michael Becker, Kassel
Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen



So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: Kurzerkundigung „Zwischentöne“



So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin
Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Kalender 2013

Kirchenchöre produzieren ökumenischen Kalender



Das Titelbild des Kalenders zeigt die 22 beteiligten Kirchen der Region

■ Mit einem Fotokalender dokumentieren der evangelische Kirchenchor Tann und der katholische Kirchenchor Hilders „Ökumene von unten“. Die beiden Chöre aus der Rhön haben für das Jahr 2013 einen Kalender herausgebracht, der mit verschiedenen Kirchen aus der Region bebildert ist, so Thomas Nüdling, Initiator der Aktion und Organisator des „Tanner Musiksommers“. Pfarrer und hauptamtliche Mitarbeiter hätten den Kalender „Unsere Kirchen“ zudem mit Gedanken und Impulsen ergänzt. Die ökumenische Aktion wurde in das Förderprogramm des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst aufgenommen. Auch die Stadt Tann sowie Bischof Martin Hein zählen zu den Förderern des Projekts. Der Verkaufserlös soll die kirchenmusikalische Arbeit der Region fördern.

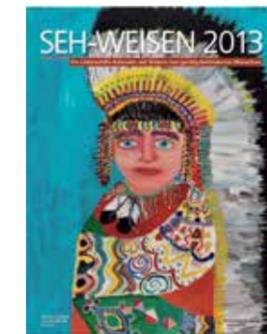
Der Kalender im Format DIN A4 zum Preis von 6 Euro kann über die Adresse mail@tannermusiksommer.de bestellt werden und ist unter anderem auch in den Touristeninformationen von Hilders, Tann und Wüstensachsen erhältlich.

Farbenfroh durchs neue Jahr



Von den Indianern bis zum Weihnachtsmann – Mit dem Kalender „Seh-Weisen“ reisen geistig behinderte Künstler in Bildern um die Welt

■ „Der Weihnachtsmann hat sich einen VW-Käfer gekauft. Normalerweise kommt er ja mit Rentier und Schlitten. Keiner hat gewusst, dass er schicke Autos mag“, sagt Michael Preiß. Deshalb hat der Künstler aus der Kraichgauer Kunstwerkstatt ihm einen knallroten Flitzer gemalt. Sein Bild schmückt das Dezember-Blatt des SEH-WEISEN-Kalenders 2013, der 13 Arbeiten von Kreativen mit geistiger Behinderung zeigt. Die bunte Sammlung gibt es seit 31 Jahren. Auf der Rückseite der Blätter melden sich die Künstler selbst zu Wort und gewähren Einblicke in ihr Leben. Viele von ihnen arbeiten schon seit langer Zeit erfolgreich in Ateliers, einige können auf eigene Ausstellungen verweisen. Mit den Kunstwerken entsteht eine Brücke zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.



Der Lebenshilfe-Kalender (30 x 39 cm) enthält neben dem Titel zwölf farbenfrohe Blätter mit Kalendarium und einen Bogen mit sieben heraustrennbaren Postkarten. Er kostet 13,90 Euro zuzüglich Porto und Verpackung und ist zu bestellen bei der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg, Fax (0 64 21) 4 91-6 23, E-Mail: vertrieb@lebenshilfe.de



blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Roland Kupski
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Layout: Lothar Simmank
Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Druck: Hesse GmbH, Fuldabrück
Auflage: 20.000 Exemplare
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Kalender-Verlosung

Möchten Sie einen von zehn Kalendern gewinnen? Dann senden Sie bis zum 20. Dezember 2012 eine Postkarte oder eine E-Mail an die Redaktion *blick in die kirche* (Anschrift siehe links im Impressum).

Beten nach der Uhr

Seit 50 Jahren lebt die evangelische Kommunität Imshausen auf dem Tannenhof, um dort im Rhythmus der Stunden zu beten und zu arbeiten.

■ Die Herbstsonne taucht das Richelsdorfer Gebirge in ein weiches Licht. Vom Tannenhof, Sitz der Kommunität Imshausen, öffnet sich der Blick in die nordhessische Landschaft: Weiden und Obst-haine, sanfte Hügel und große Wälder. Im Hof des weitläufigen Anwesens hört man nur das Geräusch des dünnen Wasserstrahls, der in den alten Steintrog unter dem Walnussbaum plätschert.

Zehn vor 9: Die Stille wird vom Läuten einer Glocke unterbrochen. Frauen und Männer, junge, ältere und alte, versammeln sich in der Gebetskappelle. Seit 50 Jahren lebt die evangelische Gemeinschaft auf dem Tannenhof: Sie richtet „ihr Leben im Fragen nach Gott aus“ und teilt „materielle und geistige Gaben“.

einblicke | Info

Stille finden

■ Die Kommunität Imshausen bei Bebra bietet das ganze Jahr über ein spirituelles Programm. Auch abgesehen von diesen Terminen sind Gäste zu Stille und Einkehr willkommen.

Info: T (0 66 22) 73 63

Internet: www.kommunitaet-imshausen.de

9 Uhr: Die Brüder und Schwestern der Kommunität und ihre Gäste, die eine „Ora-et-labora-Woche“ in Imshausen verbringen, sitzen auf schlichten Holzbänken, mit dem Rücken zur Wand, die Hände gefaltet oder nach oben geöffnet, die Augen geschlossen oder auf das goldene Kreuz hinter dem Altar gerichtet. Das Morgengebet beginnt in absoluter Stille. Schwester Angelika bricht das Schweigen: Sie stimmt ein Lied aus dem Gesangbuch der Kommunität an. Dann wird, wie immer zur morgendlichen Stunde, ein zeitgenössischer Text gelesen. Mit der gesungenen Bitte um das göttliche Licht endet die Andacht.

Um halb 7 morgens hatte die Gemeinschaft bereits gebetet – ohne Gäste. „Zu dieser frühen Stunde“, erklärt Schwester Angelika, „lesen wir einen Text aus den Evangelien, singen und verharren dann 20 Minuten schweigend.“ Das ist die Osterstunde. Das Gebet um 9 Uhr erinnert an das Pfingstgeschehen. „Die Gebetszeiten sind ja nicht erfunden“, so die zierliche Frau, die seit 1956 in Imshausen lebt, „sie orientieren sich am Leben Jesu.“ Auch zu seiner Todesstunde, um 15 Uhr, wird täglich gebetet.

Halb 10: Nach „ora“ steht nun „labora“ auf dem Programm, das Arbeiten. In der Tenne, dem Versammlungsraum, werden die Aufgaben verteilt: Bruder Georg benötigt Helfer im Garten, Bruder Ingo bei der Apfeleernte. Eine Schwester freut sich über Assistentinnen in der Küche.

Beten und Arbeiten seien nicht voneinander zu trennen, so Schwester Angelika: „Nicht das eine jetzt und das andere dann. Beides in Gelassenheit und dankbar zu tun, darum geht es.“ Aber wird das Beten hier nicht zur Routine? „Nein, es ist immer wieder eine neue Übung, eine neue Aufgabe.“

Zehn vor 12: Die Glocke läutet. In der Tenne – einer ehemaligen Scheune mit offener Fachwerkkonstruktion, sehr groß, sehr hoch, mit Galerien und Licht aus großen Dachfenstern – singt die Gemeinschaft im Stehen das Mittagsgebet: die Seligpreisungen. Zum Ritual gehört, das Essen schweigend einzunehmen. Erst beim Nach Tisch wird geplaudert, diskutiert und informiert.

6 Uhr abends: Alle haben sich in der Kapelle eingefunden. Die Vesper ist nicht das letzte



Fotos: Fotolia, C. Barth

Gebet an diesem Tag, denn um 20.30 Uhr wird sich die Kommunität noch einmal zur Komplet, dem Nachtgebet, versammeln. Aber bereits jetzt blickt man getrost auf den nächsten Morgen und singt das Magnifikat. „Gerade Marias Lobgesang deutet auf den Beginn des neuen Tages hin, auf die Umkehrung der Verhältnisse zum Neuen“, hatte Schwester Angelika erläutert. Beim Hymnus, der von hell und dunkel handelt, bricht plötzlich die Sonne aus den Wolken und schickt ihre Strahlen durch die großen Fenster.

Halb 7 abends: Abenddämmerung auf dem Tannenhof. Stille. Man hört nur den Wasserstrahl, der in den alten Steintrog plätschert. Nach der Vesper gehen Frauen und Männer, junge, ältere und alte, leise plaudernd zur Tenne. Dort ist der Abendbrottisch schon gedeckt.

Cornelia Barth

Beten und Arbeiten in Imshausen: Im Obsthain (links), in der Gebetskappelle (Mitte) und im Gemüsegarten (rechts)

